

Mädchen in der Cantine Caferne.

Tier

Täglich zu be- ang im „Trans- Nr. 5, II. Stock.

pflicht zur

(12) 1-3

zel.

auf der

ler

und am

eur.

[122] 10-16

tt"

rationen.

enten.

k. (Er-

rg.

Syveton.

905.

Autoren.

r Betrag

da Gewinler

ganzjährig

tt"

[121] 2-2

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 — " Vierteljährig . . . 5 — " Monatlich . . . 1 — " 70 " Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — " Einzelne Nummern 10 s. " Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig . . . 14 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 7 — " im Ausland: Halbjährig . . . 18 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 9 — " Güte die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Abonnements-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeldoer, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestände franco erbeten werden.

Nr. 6.

Hermannstädter Zeitung

121. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Supercate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lechner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Apponyi's neuester Frontwechsel.

Hero und Leander sind zusammen gekommen! Graf Albert Apponyi und Franz Kossuth sind sich gerührt in die Arme gesunken und haben sich ewige Treue und Liebe und weiß der Himmel was Alles geschworen. . . Es war ein rührender Anblick! Die active Rolle hiebei fiel Leander-Apponyi zu. Er ist zwar ein herzlich schlechter Schwimmer, der zungenfertige Graf, denn er schwimmt immer gegen den Strom und niemals erreicht er einen passablen Landungsplatz — doch zu Hero kam er — um bei dem Vergleiche zu bleiben — nicht als Schwimmer, sondern als Turner, als Lustgymnastiker — mit einem kühnen Sprung setzte er über die Schranken hinweg, welche die Traditionen einer dreißigjährigen politischen Thätigkeit ihm gezogen, und nun wird er seine Beredsamkeit auf jener Seite der parlamentarischen Arena aufwenden, wo sich die auf alle 48-er Dogmen eingeschworenen Koltans freich, fröhlich, unfromm und unfrei tummeln. Graf Albert Apponyi, wirklicher geheimer Rath, gewesener Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses zc. zc. . . hat sich den Koltans in die Arme geworfen: da hab's mich — mit all meinen wieder einmal über Bord geschleuderten Principien — bis auf Widerruf nebenbei bemerkt. Doch davon später. Principien hat er immer gehabt, der politische Führer Apponyi. Und immer hat er sehr reich das bewusste Jota und außerdem noch alles Andere ausgegeben. Der Sohn des Kanzlers Georg Apponyi, dieses überzeugten Conservativen der alten Schule, war nacheinander Anhänger der Deal-Partei, aber mit „guten“ Verbindungen in anderen Lagern, Mitglied der conservativen Fraction Senyei, gemäßigter Oppositioneller, früher — im Vereine mit Desfider Szilagyi — der vereinigtten Opposition, dann, als Szilagyi der Partei den Rücken gekehrt, alleiniges Haupt seiner „nationalen“ Parteilagers; inzwischen machte er Seitenprünge nach Rechts und nach Links, blickte voraus und rückwärts, proclamirte agrarische, industrielle, confessionelle und interconfessionelle „Principien“ als die allein seligmachenden in buntester Reihe, spielte bald den Friedensengel mit süßem Verlangen nach einem Treuga Dei, bald gefiel er sich als Racheferie und drohte Sobom und Gomorra — lies: das regierungsfreundliche Budapest und die Provinz zu vernichten — kurz, er kann auch sagen: Mensch bin ich, nichts politisch Menschliches ist mir fremd. Ein Mann, der sein Glück bei so vielen Parteien probirt, kann das.

Ausgehalten hat er es freilich bei keiner. Nirgends fand er das, was er suchte: die Verwirklichung seiner jeweiligen, leider nur allzu- rauch wechselnden Ideale — und enttäuscht ließ er der Reihe nach alle stehen. Heute ist Graf Albert Apponyi dort angelangt, daß er bei keiner Partei, bei keiner bestehenden, mehr unterkommen kann; es mag Einen noch Wunder nehmen, daß seine wenigen Getreuen ihm bisher folgten! Der spleen äußert sich manchmal in ganz merkwürdiger Weise!

Nun ist Albert Apponyi bei den 48-ern gelandet. Der Empfang, welcher ihm von den „unentwegten“ Kämpfern für „Recht und Freiheit“ bereitet wurde, mag traurig stimmen. Es ist nämlich durchaus nichts Erfreuliches, dieses Verbrüderungsfest. Nicht erfreulich und nicht erspriehlich. Wohlverstanden: nicht für die 48-er, nicht für die Apponyianer. Die regierungsfreundliche Mehrheit des Landes berührt dies gar nicht; es ist ja nur ein harmloses Privatvergnügen der Herrschaften. Für die

Beitheiligten aber ist es, wie gesagt, nichts Gutes. Die 48-er werden davon gar nichts haben; aus der für „ewige Zeiten“ (bei Albert Apponyi gleichbedeutend mit einem Zeitraum von zwei bis drei Jahren oder Monaten — je nach dem), aus dieser innigen Verbrüderung wird der Kossuth-Fraction kein Gewinn erwachsen; sie erfährt dadurch einen kleinen Zuwachs an numerischer Kraft, aber keinen in moralischer Hinsicht. Letzteres bedarf keiner Erklärung, wenn man sich den Lebenslauf des Grafen Apponyi, des unzuverlässigen, unberechenbaren vor Augen hält; und Erstere wird sofort klar, wenn man erwägt, daß die heute geeinigten Parteien morgen schon wieder auseinander gehen können, daß kein Mensch — nicht einmal Graf Albert Apponyi selbst, bei seinem Temperament — wissen kann, wie viel Abstimmungen im neuen Hause seine und des Franz Kossuth Leute vereint durchmachen werden, und daß also die 48-er auf die Apponyianer nicht mit Sicherheit rechnen können. Ein Gewinn ist solche Vermehrung nicht! Wenn die wackelhaften 48-er nun nach der Verbrüderung bessere Zeiten für sich erhoffen, so täuschen sie sich gewaltig; der Bund wird nicht sehr lange bestehen, und die sogenannten besseren Zeiten — für das arme Land wären es verzweifelt schlechte! — werden niemals kommen.

Die 48-er haben demnach keinen Nutzen zu erwarten. Welche Rosen können aber den Apponyianern erblühen? Gar keine, erwidert auf diese Frage der gesunde Menschenverstand. Graf Apponyi hat seine zahlreichen Parteiwechsel doch nur aus dem Grunde begangen, um sich in den Besitz eines der von ihm seit 30 Jahren heiß ersehnten Minister- fauteuils zu setzen, deßhalb versuchte er es nacheinander so ziemlich mit allen Parteien. Was kann er jetzt im äußerst linken Lager erhoffen? Ein Ministerportefeuille unter den gegenwärtigen Verhältnissen — also im heutigen Ungarn und im morgigen und auch im übermorgigen — ist für die 48-er nicht zu haben; das wissen sie am besten, und sie streben Solches auch gar nicht an, sie jagten eben von jeher Idealen nach, sie waren von jeher Phantasten, Träumer am helllichten Tag. Was können sie dem Grafen Apponyi und seiner Gefolgschaft bieten?

Begreiflich ist sein Vorgehen nur dann, wenn man annimmt, daß er auf den plötzlichen Stimmungswandel des gesammten ungarischen Volkes rechnet. Aber solchen Utopien dürfte nicht einmal Graf Apponyi nachhängen! Daß die große Mehrheit urplötzlich ihre politischen Anschauungen ändert und sich der kleinen Minderheit in die Arme wirft — wo es doch neben der Partei des Grafen Apponyi auch noch andere Fractionen im Lande gibt — nein —, so etwas für möglich zu halten, wäre eine Naivität, die Niemandem, nicht einmal dem Grafen Apponyi zugemuthet werden darf.

Die ungarische Wählerchaft ist in wenigen Wochen in der Lage, dem Grafen Apponyi zu beweisen, daß sein Rechenexempel nicht stimmt. Und diesen Beweis werden diesmal nicht nur seine Gegner erbringen — sein neuerlicher Frontwechsel wird auch viele seiner bisherigen Anhänger veranlassen, über seine politische Haltung sich Gedanken zu machen; und wenn er jetzt das Häuflein der Getreuen zusammenschmelzen sähe, so hätte er dies sich nur selbst zuzuschreiben.

„Gestatten Sie mir eine Frage,“ unterbrach ihn der Onkel Hedwig's, „sind Sie der Herr, den ein Zufall mit meiner Nichte auf der Straße bekannt werden ließ?“

Bruno stutzte. Was beabsichtigte der Mann mit dieser Frage, woher konnte er wissen — aber da schoß ihm plötzlich der Gedanke durch den Kopf, daß dieser einfältige Onkel ihn verkannte, ihn für einen Anderen nahm, dem er vielleicht eine Botschaft auszurichten hatte. Daß dieser nur Willi Hartung sein könne, war ihm klar, und er beschloß, diese prächtige Gelegenheit zu benützen und seinem erbittertsten Feinde einen Streich zu spielen. Ohne Zögern entgegnete er lech: „Zawohl, der bin ich.“

Wie er erwartet hatte, so geschah es. Onkel Rudolf nahm die Tabakspfeife aus der rechten Hand in die linke, griff tief in die Tasche seines Schlafrock's und förderte ein kleines weißes Brieflein an's Tageslicht.

„Hier, mein Herr,“ sagte er, mit fast väterlichem Wohlwollen den jungen Mann auf die Schulter klopfend, „dieses Brieflein habe ich Ihnen zu übergeben.“

Bruno schob dasselbe eilig in die Tasche, und antwortete, während ihm das Herz vor Freude lauter schlug: „Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Güte und darf mir wohl gestatten, als Beweis für meine Erkenntlichkeit und als Entschädigung für Ihre Mühe, Ihnen dieses kleine Douceur einzuhändigen.“

Er ließ einen Thaler in die Hand Grabow's gleiten, der sofort in die unergründliche Tiefe der Schlafrocktasche verschwand. Darauf empfahl sich Bruno schleunig, denn ihm trieb die Keugier, den Inhalt des Briefes zu erfahren, und zugleich auch die Besorgniß, Hedwig's Mutter könne der Zufall herführen und ihm noch im letzten Augenblick das Spiel verderben.

Er suchte in der Nähe ein Restaurant auf, ließ sich ein Glas Bier vorsetzen und öffnete mit vor Aufregung zitternder Hand den Brief.

Die Capitulation Port Arthurs.

Ein am 3. d. Nachmittags in Tokio eingegangenes Telegramm des Generals Nogi gibt den Wortlaut der Bedingungen für die Capitulation Port Arthurs folgendermaßen an:

1. Alle russischen Soldaten, Seelente, Freiwilligen, ebenso die Regierungsoffiziere, die zur Garnison und zum Hafen Port Arthurs gehören, werden gefangen genommen.
2. Alle Forts, Batterien, Kriegsschiffe, anderen Schiffe, Boote, Munition, Pferde, das gesammte Material, alle Regierungs-Gebäude, sowie alle der Regierung gehörenden Gegenstände sollen in ihrem gegenwärtigen Zustande der japanischen Armee übergeben werden.
3. Als Sicherheit für die Einhaltung der beiden vorstehenden Bedingungen sollen die Besatzungen der Forts und Batterien von Atsuhara, Schao, Antsichan und Taantsichan, sowie auf der Hügelkette südlich davon am 3. Januar Mittags zurückgezogen und der japanischen Armee ausgeliefert werden.
4. Sollte vermuthet werden, daß russisches Militär oder Marinemannschaften die im Artikel 2 angeführten Gegenstände zerstört oder ihren Zustand, wie er zur Zeit der Unterzeichnung des Vertrages war, irgend geändert haben, sollen die Verhandlungen als nicht geschlossen betrachtet werden und der japanischen Armee wird freie Hand gelassen.
5. Die russischen Militär- und Marinebehörden sollen Tafeln vorbereiten und der japanischen Armee übergeben, welche die Befestigungen von Port Arthur und ihre Lage wiedergeben, ebenso Karten, welche die Lage von Land- und Seeminien und allen gefährlichen Gegenständen anzeigen, ferner eine Tabelle, die die Zusammenstellung, Eintheilung der Armee und des Marinendienstes vor Port Arthur angibt, ferner eine Liste mit Angaben der Chargen und Obliegenheiten der Officiere der Armee, die Zahl der Dampfer, der Kriegsschiffe und anderer Schiffe, sowie der Mannschaften und schließlich eine Liste der Civilisten, deren Zahl, Geschlecht, Abstammung und Beschäftigung.
6. Die Waffen, einschließlich jener, die von den Personen bei sich getragen werden, Munition, Kriegsmaterial, Regierungsgebäude, die der Regierung gehörenden Gegenstände, ferner die Kriegsschiffe, sowie andere Schiffe mit ihrem Inhalt (ausgeschlossen des Privateigentums) sollen auf ihrem augenblicklichen Platz gelassen werden und Commissäre der russischen und japanischen Armee sollen über die Art und Weise der Auslieferung entscheiden. In Anbetracht des tapferen Widerstandes, den die russische Armee geleistet hat, wird den Officiere der russischen Armee, ebenso den zu ihnen gehörenden Beamten gestattet, ihre Degen zu behalten und ihr Privateigentum, soweit es zum Lebensunterhalte unbedingt erforderlich ist, mit sich zu nehmen. Die zuvor angeführten Officiere, Beamten, Freiwilligen, die sich schriftlich auf Ehrenwort verpflichten, bis zur Beendigung des Krieges die Waffen nicht zu ergreifen und keine gegen die japanischen Interessen verstoßende Handlung zu begehen, werden die Erlaubniß erhalten, nach ihrer Heimat zurückzukehren. Jedem Officier der russischen Heeres und der Marine wird gestattet, einen Diener mitzunehmen.
7. Die Unterofficiere und Gemeinen des Heeres, sowie der Flotte, ebenso die Freiwilligen dürfen die Uniformen tragen und sollen sich mit ihren tragbaren Zelten und ihrem persönlichen Eigentum an einem von den Japanern zu bestimmenden Plage versammeln. Japanische Commissäre werden die näher erforderlichen Einzelheiten angeben.
8. Das Sanitätscorps und die Zahlmeister, die zur russischen Armee und Flotte gehören, werden von den Japanern zurückgehalten, so lange ihre Dienste als nöthig angesehen werden. Zum Zwecke der Pflege von Kranken, Verwundeten und Gefangenen während dieser Zeit sollen diese Corps unter Leitung des japanischen Sanitätscorps und der japanischen Zahlmeister Dienst thun.
9. Die Bestimmungen über die Behandlung der Bücher und Documente der Stadt und der Finanzverwaltung, ebenso wie die zur Durch-

Feuilleton.

Ein Familien-Gheimniß.

Roman von Ernst Golling. (16. Fortsetzung.)

Bruno überlegte schnell. Also dieser Mensch mit dem Aussehen eines Vagabunden war der Onkel des Mädchens? Nettes Exemplar eines Onkels, dachte der junge Mann, und eine vortheilhafte Empfehlung für die Familie. Ob er sich demselben entdeckte? Der sah nicht danach aus, als würde er gleich in sittlicher Entrüstung gegen ihn loswettern. Kurz entschlossen sagte er:

„Zu Ihrer Frau Schwester, mein Herr, wollte ich eigentlich nicht, sondern —“ er brach mit einem vielsagenden Lächeln ab und legte die Hand auf's Herz.

„Aha, ich verstehe!“ sagte Grabow. Und seinen Schlafrock zusammenraffend, stieg er mit der Würde eines Königs die kurze Treppe hinab und blieb mit abgemessener Verbeugung vor dem Studenten stehen. „Ich verstehe, verehrter Herr, Sie wünschen, meine Nichte zu sprechen!“

„Sie haben es erraten.“

Ein breites Lächeln überflog Onkel Rudolf's Gesicht, während er mit kritischem Blick die elegante Erscheinung vor ihm von oben bis unten musterte. „Und es wäre Ihnen wohl gar nicht so besonders erwünscht gewesen, die Mutter angetroffen zu haben?“ spottete er.

„Ich kann es nicht leugnen, daß mir die Gegenwart des Fräuleins bedeutend lieber ist,“ gab er in demselben Tone zurück.

Rudolf Grabow lachte, daß es durch das stille Haus schallte. „Sie haben eine unpassende Besuchszeit gewählt, lieber Herr,“ sprach er dann, „meine Nichte ist nur des Abends zu Hause.“

„O ich weiß das sehr wohl, glaubte aber, daß vielleicht ihre Tischzeit —“

„Geliebter,“ las er, „ich wage es nicht, Dir durch die Post zu schreiben, um bei Deinen Eltern keinen Verdacht hervorzurufen. Mein Onkel wird diese Zeilen an Dich gelangen lassen. Ich werde heute Abend eine Freundin besuchen, welche Rosenthalerstraße Nr. . . . wohnt, und würde mich sehr freuen, wenn Du mich um zehn Uhr vor dem Hause erwarten wollest. Wir könnten doch wenigstens eine Stunde des glücklichen Besammens genießen. Ich schreibe in großer Eile. Grüße und Küsse ohne Zahl. Hedwig.“

Mit schadenfreuem Lächeln faltete Bruno das Schreiben zusammen und barg es wieder in seiner Brusttasche, worauf er überlegte, wie er seinen Plan weiter fördern könne. Er entschloß sich bald, die Stelle des eingeladenen Referendar's bei dem Rendezvous einzunehmen, von dem er sich ein reizendes Abenteuer versprach.

Nachdem sich der Student entfernt hatte, stieg Rudolf Grabow die Treppe zu seiner Wohnung hinauf. Dort erwartete ihn Ribbed, der das Gespräch durch die offene Thür belauscht, und den besonders der Abbruch desselben befriedigt hatte. Die beiden würdigen Freunde waren heute zu Hause geblieben, um auch einmal ihren Ruhetag zu haben, wie Grabow sagte.

„Ein nobler Herr,“ ließ er sich vernehmen, als er den „Thurm“ betrat, und warf den Thaler klingend auf den Tisch. „Da habe ich in fünf Minuten mehr verdient, Ribbed, als Sie mit Ihrem Raften in zwei Tagen.“

„Na, Sie wollen doch nicht etwa den ganzen Schatz für sich behalten?“ fragte mißtrauisch der Alte.

„Bewahre, wir werden uns einen vernünftigen Tag machen, und ich will nur noch das Nothwendige besorgen.“

Durch diese Aussicht wurde Ribbed sofort wieder ausgeföhnt.

Eine halbe Stunde später saßen die Männer bereits vor den gefüllten Gläsern und sprachen fleißig dem edlen Getränke zu, das Grabow's geschickte Hand aus verschiedenen Liqueuren zusammengebraut hatte.

(Fortsetzung folgt.)

führung dieses Vertrages erforderlichen Urkunden sollen in einem Ergänzungsvertrage niedergelegt werden, der dieselbe Geltung haben soll, wie dieser Vertrag.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Januar.

Der Schwerpunkt der politischen Situation ist nunmehr nach den Wahlbezirken verlegt. Die Wahlkampagne ist bereits im vollen Gange, demzufolge die früheren Abgeordneten nur in sehr geringer Anzahl in der Hauptstadt weilen.

Baron Gautsch legte am 4. d. die Conferenzen mit den Parteiführern fort. Man kann als Resultat derselben verzeichnen, daß die Czachen zumindest für den Sessionsabschnitt, welcher bis Ostern dauern soll, die Obstruktion einstellen, und die Erledigung des Nothstandscredits, des Budgets, des Recrutentcontingents und der Militärcredite, nicht hindern werden.

Aus Konstantinopel wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Wieder einmal taucht das Gerücht von einer Flottendemonstration durch Oesterreich-Ungarn auf, da die Mächte mit den Bedingungen der Sparte für ihre Einwilligung in die Vermehrung der macedonischen Gendarmen nicht einverstanden sind.

In Rumänien ist, nachdem das liberale Cabinet Sturdza zurückgetreten, das neue conservative Ministerium — wie folgt — ernannt und beider worden: Cantacuzino Minister-Präsident und Minister des Inneren; General Manu Krieg; Tachei Jonecu Finanzen; Johann Lahovari Domänen; General Lahovari Aeußeres; Joneu Gradistean öffentliche Arbeiten; Wadescu Cultus und Unterricht; Bada rau Justiz.

Wie der „Matin“ berichtet, hat sich General Stössel unmittelbar vor der Capitulation mit je einem Telegramm an den Zar und an Kuropatkin mit der Anfrage gewandt, ob innerhalb eines Monats Ersatz zu hoffen wäre.

Außerordentliche General-Versammlung der Hermannstädter Comitats-Vertretung.

Hermannstadt, 6. Januar.

Obergespan und Comes der Sachsen Gustav Thalman eröffnete nach herzlich Begrüßung der erschienenen Mitglieder die gestrige außerordentliche General-Versammlung kurz nach 9 Uhr Vormittags.

Nach auf Grund der jüngsten Wahlen erfolgter Constatuirung wurden die Wahlen in die Ausschüsse vorgenommen, und zwar wurden gewählt: in den Verwaltungs-Ausschuß: Dr. Wilhelm Brudner, Karl v. Jannenheim, Dr. Karl Wolff, Karl Bod, Dr. Vivius Bran de Lemény; in den ständigen Ausschüß: Albert Arz von Straußenburg, Karl Bod, Ernst Tullner, Dr. Daniel Henrich, Dr. Wilhelm Brudner, Nicolauß Ivan, Dr. Vivius Lemény, Dr. Elias Neu, Johann v. Preba, Andreas Stampf, J. J. Keil, Dr. Johann Roth, Karl v. Jannenheim, Friedrich Pheps, Franz Michaelis, Josef Wöferdt, Martin Schuster, Adolf Gottschling, Dr. Conrad Teutsch, Dr. Karl Wolff;

in den Verifications-Ausschuß: Albert Neugeboren, Dr. Octavian Ruffu, Albert Teutsch, Samuel Frisch, Andreas Stampf; — von Seite des Obergespans: Dr. Wilhelm Brudner zum Präses; Dr. Albert Arz von Straußenburg, Johann von Preba und Gabriel Jagoni zu Mitgliedern;

in den ständigen Ueberprüfungs-Ausschuß: Karl Bod, Heinrich Mangelus, Barthel Cosma, Albert Hochmeister; in die Sanitäts-Commission: Wihl. Krafft jun., Dr. Conrad Teutsch, Dr. Julius Wils, Dr. Jitel: Apotheker, Dr. Georg Drunas, Dr. Ilie Neu, Fr. Feiri sen., Dr. Karl Müller, Franz Michaelis, Dr. Comita (Szejliusz), Julius Wilsbacher, Adolf Albrich, J. J. Keil, Joh. Billes, Kaufmann;

in die volkswirtschaftliche Commission wurden gewählt: Georg Wils (Seltan), Demeter Comsia, Alexander Lebu, Jul. Wilsbacher, Johann v. Preba, Martin Schuster, J. J. Zeibig und Dr. Karl Wolff (Hermannstadt), August Teutschländer (Mühlbach), Johann Honnertl (Großbau);

in die Eisenbahnbau-Commission: Gustav Reissenberger, Adolf Albrich, Martin Schuster, Dr. Karl Wolff, Johann v. Preba, Ludwig v. Böchy;

in die Hermannstädter Wein-Controll-Commission: August Joseph (Hahnbach), Michael Weidenfelder (Stolzenburg); von Seite des Obergespans zum Präses ernannt: Adolf Schoger (Reußen);

in die Heltauer Wein-Controll-Commission: Georg Wils (Seltan), Johann Cloaje (Voicza); von Seite des Obergespans ernannt: Johann Schuller (Fried) zum Präses, Dr. Petri und Peter Fleischer (Seltan) zu Mitgliedern;

in die Steuer-Reclamations-Commission: Albert Neugeboren und Josef Wöferdt, zu ordentlichen, J. J. Zeibig und Wilhelm Krafft jun. zu Ersatz-Mitgliedern;

in die Bergwerk-Steuer-Reclamations-Commission: Dr. Gustav Lindner und J. J. Zeibig zu ordentlichen, Otto Pheps und Nicolauß Pentiu zu Ersatz-Mitgliedern;

in die Mühlbacher Bergwerks-Steuerbemessungs-Commission: Julius Jancio und Gustav Arz;

in die Pferdezahl-Commission: Ludwig Kreuzer und Karl Moß; in die ständige Volksschulungs-Commission: Peter Bod, Heinrich Krebs, Robert Pheps, Michael Held, Mathäus Voileanu, Simu Romulus; zum Comitats-Fiscial-Stellvertreter: Dr. Conrad Teutsch.

Nach Ergänzung der landwirthschaftlichen Bezirks-Commissionen werden in den Aufsichtsrath der Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurm Eisenbahn-Actien-Gesellschaft Josef Romnerth, Lucian Borcia

und zum Stellvertreter des Vicepans bei Vornahme städtischer Beamtenwahlen Obernotar Stefan Stroia gewählt.

Vom Minister des Inneren waren folgende Erlässe herabgelangt: 1. in Angelegenheit der Vorrichtung des Hermannstädter Oberstuhlsrichters Ludwig Fabricius in die siebente Gehaltsklasse; 2. betreffend die Genehmigung des Comitats-Cassa-Waisens-Statutes; 3. betreffend die Genehmigung des Statutes über die Privatarbeiten der Gemeinde-Notäre; 4. in Angelegenheit der Creirung der zweiten Diener-Stelle beim Waisenam.

Die Zuzchrift des Debenburger Comitats in Angelegenheit des Verbotens des Pferdehaltens der Wanderzigeuner wird zur Kenntniß genommen.

Der Bericht des Vicepans über die Substitution des zur Führung der Ergänzungswahlen für die Hermannstädter Stadtvertretung entsendeten Präses dient zur Kenntniß.

Dem Gesuche der Firma Mande. und Köbß als Vorconcessionäre der Vicinal-Eisenbahn Fogaras-Kronstadt wegen Beitragsleistung zu den Baukosten dieser Eisenbahn kann wegen Mangels an verfügbaren Mitteln nicht willfahrt werden.

Der Antrag wegen Remuneration des unbefoldeten Diurnisten Peter Banciu wird angenommen.

Dem Gesuche des unbefoldeten Diurnisten Ludwig Reichel wegen Bewilligung einer Remuneration wird Folge gegeben.

Von der Schaffung eines Organisations-Statutes über die Verwaltung der Gemeinde-Hilfsfonds wird abgesehen.

Von den in Verhandlung gezogenen 24 Gemeindebeschlüssen wurden die meisten bestätigt.

Das neue Organisations-Statut der Gemeinde Refinar wird in Schwabe belassen.

Die vorgelegten Rechnungen (darunter 8 der Stadt Hermannstadt) erhielten die Genehmigung.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 7. Januar.

Vorgestern Nachmittags fand die erste Sitzung im neuen Jahre statt; Bürgermeister Josef Drotleff eröffnete diese um 1/5 Uhr, begrüßte die zahlreich anwesenden Mitglieder und sprach die Erwartung aus, daß sie auch in diesem Jahre das bekannte Interesse bei den Verhandlungen bekunden werden.

Andreas Stampf interpellirte in Angelegenheit der Erbauung eines hölzernen Steges über den Tibin zum Zwecke einer besseren Verbindung, weil von der oberhalb des Wehres befindlichen Brücke bis zu jener vor dem Sagthor keine Verbindung gefunden haben, fragte auch eine vom vorigen Jahre keine Erledigung gefunden haben, fragte Andreas Stampf an, ob der Bürgermeister geneigt sei, das letzt-erwähnte Gesuch in die Tagesordnung einer nächsten Sitzung aufzunehmen. — Josef Drotleff erwiderte, daß diese Frage den Gegenstand wiederholter Erwägungen im Magistrat gebildet, aber deßhalb keine Erledigung gefunden habe, weil ein hölzerner Steg nicht entsprechen, eine eiserne Brücke aber bedeutende Kosten verursachen würde; trotzdem werde er die Angelegenheit demnächst der Stadtvertretung zur Entscheidung vorlegen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Antrag auf Abänderung und Ergänzung des Canalisations-Projectes, das in der Sitzung der Stadtvertretung vom 30. December 1899 beschlossene worden war. Durch Entscheidung des Comitats-Vicegespans als Wasserrechts-Behörde war das Project bis zur Schaffung einer Reinigungs-Anlage für die Abwässer in Schwabe gelassen worden. Ein Recurs hiegegen beim Verwaltungs-Ausschuß hatte zwar die Genehmigung des Stadtvertretungs-Beschlusses erreicht, doch der kön. ung. Ministerium bestätigte dem entgegen mit Erlaß vom 9. August 1903 die erstinstanzliche Entscheidung des Comitats-Vicegespans und so sah sich denn die Stadt bemüßigt, für Schaffung der angeordneten Reinigungs-Anlage vorzujorgen. Zur Lösung dieser Frage traten nach vorherigen Verhandlungen mit hiezu berufenen Factoren im Auftrage des Magistrates und ständigen Ausschusses Bürgermeister Josef Drotleff, Comitats-Physicus Dr. Hermann Sühmann, Magistratsrath A. v. Hochmeister und Oberingenieur L. Lattenberg am 11. November v. J. eine Reise nach Budapest und von dort im Vereine mit dem Ingenieur Dr. Emerich Forbat nach Baden bei Wien an, um die dortige Reinigungs-Anlage, die auch für unsere Verhältnisse anwendbar, eingehend zu besichtigen und dann die notwendigen Vorschläge zu machen. Ueber das Ergebnis dieser Reise haben die vorgenannten Herren dem Magistrat einen ausführlichen Bericht erstattet, welcher den Mitgliedern gedruckt zugehen wurde; aus diesem geht hervor, daß keine der bekannten Abwässer-Reinigungsarten auch bei uns so einfach und mit so geringem Kostenaufwand zur Anwendung kommen kann, wie die in Baden im Betrieb befindliche und daß überhaupt in unseren Verhältnissen diese Art der Reinigungs-Anlage die einzig anwendbare ist. Der Bericht schließt mit dem folgenden Antrag: „Für die Canalisation unserer Stadt, die ohne Reinigung der Canalwässer nicht durchführbar ist, die Schaffung einer Reinigungs-Anlage nach dem Muster der Reinigungs-Anlage der Stadt Baden und nach den Vorschlägen des Ingenieurs Dr. E. Forbat zu beschließen und mit der Project-Verfassung hiefür und der notwendig werdenden Umarbeitung günstig sind und in diesem Fall die Project-Verfassung im steten Einvernehmen mit der zur Beurtheilung derselben berufenen Factoren erfolgen kann, dem Herrn Ingenieur Dr. E. Forbat in Budapest zu betrauen.“ Die Bedingung, unter welcher Ingenieur Dr. E. Forbat sich bereit erklärt hat, das Canalisations-Project binnen sechs Monaten zu verfaßten, notwendig werdende Umarbeitungen durchzuführen und beim h. Ministerium einzureichen, ist die Zahlung eines Honorars von 15.000 Kronen = 17.770 Kronen, und zwar 1/2 bei Ableferung des Projectes an die Stadt, 1/2 nach der ministeriellen Genehmigung und 1/3 nach Ertheilung der wasserrechtlichen Concession. Falls diese nicht erfolgen sollten, entfällt die Zahlung der letzten zwei Drittel.

Sowohl der Magistrat und die Canalisations-Commission, als auch der ständige Ausschuß hatten den Antrag der Berichterstatter zur Annahme empfohlen und so wurde nach kurzer aufklärender Debatte, an welcher die Mitglieder Finanz-Director i. P. Fograscher, Stadtwirtschaftler J. P. Czekelius, Professor Comsia, Senator Hochmeister, Bandirector J. J. Zeibig und Bürgermeister Drotleff sich beteiligten, nachdem die einheitliche Schwemm-Canalisation ohne Reinigungs-Anlage nicht möglich ist, beschlossen, unter theilweiser Abänderung des Beschlusses vom 30. December 1899 die Schwemm-Canalisation beizubehalten und durch Einschaltung einer Reinigungs-Anlage zu ergänzen, mit der Umarbeitung des Canalisations-Projectes und den notwendigen Umarbeitungen den Budapestter Ingenieur Dr. E. Forbat unter den bekanntgegebenen Bedingungen für das Honorar von 17.770 Kronen zu betrauen und den Magistrat zu beauftragen, den formellen Vertrag mit dem vorgenannten Ingenieur abzuschließen.

Zweiter Gegenstand war der Vertrag mit der Hermannstädter Electricitätswerks-Actien-Gesellschaft wegen Benützung des zum Bau und Betrieb einer elektrischen Straßenbahn erforderlichen städtischen Grundes. Wie aus den öffentlichen Blättern schon bekannt, hat die Electricitätswerks-Actien-Gesellschaft die Absicht, die geleisloze Bahn in eine Bahn mit

Schienegeleise umzuändern und das diesbezügliche Concessions-Gesuch auch bereits dem h. Ministerium unterbreitet. In gemeinsamen Verhandlungen zwischen Vertretern der Stadtgemeinde und der Electricitätswerks-Actien-Gesellschaft ist der oben erwähnte Vertrag entworfen und der Stadtvertretung zur Beschlußfassung vorgelegt worden. Nach dem Vertragentwurf gestattet die Stadtgemeinde für die Dauer von 60 Jahren — von der Eröffnung der Bahn gerechnet —, daß die zum Betrieb erforderlichen Gassen, Straßen, Plätze, Brücken u. s. m. unentgeltlich in Anspruch genommen werden. Zunächst soll die Strecke Bahngasse sammt Verlängerung bis zum Bahnhof, Salzgasse, Sporgasse, Großer Ring, Heltauergasse, Hermannsplatz, Mühlgasse, Schwabgasse, Großer Ring, Heltauergasse, Hermannsplatz, Mühlgasse, Schwabgasse, Saggasse, Weinmanger, Pempflingergasse bis zum Großen Ring führen soll, sobald die erste Bahnlinie einen fünfprocentigen Reingewinn abwirft und gleich günstige Ergebnisse für die neue Linie zu erwarten sind und sobald die Stadtgemeinde die Pempflingergasse von der Boichen- bis Fleischergasse den Bedürfnissen einer Straßenbahn entsprechend regulirt und eine bequeme Aufsicht aus der Unterstadt in die Oberstadt herstellt. Die Herstellung der Leitungen des Bahnkörpers, der Schienen, Transportmittel und der Baumwerke besorgt die Unternehmung auf eigene Kosten. Die Schienen werden im Straßenniveau gelegt und dürfen für die freie Bewegung der gemöhnlichen Fuhrwerke kein Hinderniß bilden. Die neue elektrische Straßenbahn wird sowohl der Vermittelung des Personen-, wie auch des Lastenverkehrs dienen. Hunde dürfen nicht befördert werden. Der Maximalfahrpreis auf der ganzen concessionirten Strecke wird mit 20 Heller für eine Person vertragmäßig festgesetzt. — Vor Ablauf der 60-jährigen Vertragsfrist hat keine der vertragsschließenden Parteien das Recht, den Vertrag zu lösen. Nach Ablauf von zehn Jahren — von der Eröffnung des Betriebes gerechnet — hat jedoch die Stadt das Recht, die Straßenbahn sammt allen Installationen abzulösen. Wenn die Stadt erst nach Ablauf der 60-jährigen Vertragsfrist die Bahn übernimmt, gehen die Geleise, Unterbauten, Stromleitungen und Waße in das Eigentum der Stadt unentgeltlich über. Wenn die Stadt nicht geneigt wäre, die Bahn in Eigenregie zu nehmen, so hat die zurücktretende Unternehmung das Vorrecht vor anderen Benerbern. Doch kann die Stadt die Unternehmung auch zur Entfernung der Bahn und zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes der Straße verhalten. — Wenn der Reinertrag der Bahn in einem Jahre 6% des Anlagecapitals übersteigt, so hat die Stadt zur Hälfte an dem die 6% übersteigenden Reinertrage Anteil.

Nachdem die in den Vertrag aufgenommenen Bestimmungen den Interessen der Stadt Rechnung tragen, beantragte der ständige Ausschuß unter Vorbehalt einiger stilistischer Aenderungen, den Vertrag bei namentlicher Abstimmung anzunehmen und der höheren Genehmigung vorzulegen.

In der vom Bürgermeister eröffneten General-Debatte fragte das Mitglied Friedrich Scherer nach der Höhe der Kosten, welche der Stadtgemeinde bei Herstellung der Straßen für die geleisloze Bahn erwachsen sind. Nachdem der Bürgermeister die Beantwortung dieser Frage für eine nächste Sitzung in Aussicht gestellt hatte, sprach Friedrich Scherer gegen den Verthe der elektrischen Bahn vom Bahnhof bis zur Sporgasse, da der Wagenverkehr durch jenen einfach unmöglich gemacht werde und Unfälle auf dieser Strecke unvermeidlich sein werden. Wenn die elektrische Bahn in Hermannstadt schon verkehren soll — was er übrigens für unnöthig erachtet —, so möge dieselbe vom Großen Ring ihren Ausgangspunkt in der Richtung Heltauergasse nehmen. — J. J. Zeibig stimmte jenen Ausführungen Scherer's, die sich auf den gehinderten Wagenverkehr beziehen, zu, gibt jedoch der Ansicht Ausdruck, daß es heute nicht möglich sei, anders zu beschließen, nachdem dem Verthe schon einmal Folge gegeben worden sei, und zwar schon mit Rücksicht auf die gebahren großen Kosten. — Senator v. Hochmeister machte darauf aufmerksam, daß der Electricitätswerks-Actien-Gesellschaft die Concession für diese Strecke bereits ertheilt worden sei; nachdem die Gesellschaft jetzt nur die Art des Betriebes umwandeln will, ist die Stadtvertretung nicht in der Lage, anders zu beschließen. — Bürgermeister Drotleff theilte mit, daß es dem Mitglied J. Scherer freistehe, in der Specialberatung bei §. 1 eventuell einen Antrag zu stellen. — Auf die Anfrage J. J. Keil's wegen der Kosten des Asphalt-Plattens gelegentlich des Legens des Schienengeleises erwiderte der Bürgermeister, daß diese das Electricitätswerk zu tragen habe. — Professor Comsia wünschte, principiell auszusprechen, daß für den Fall, als eine durchgreifende Aenderung der Straßen notwendig werden sollte, die Stadt auf eigene Kosten hiezu nicht verhalten werden kann. — Der Bürgermeister vertheidigte den Professor Comsia, daß die Stadt hiegegen durch den Vertrag vollkommen geschützt sei und eröffnete hierauf die Special-Debatte. Bei §. 1 beantragte Friedrich Scherer die Ausschließung des Verkehrs der elektrischen Bahn vom Bahnhof bis einschließlich Sporgasse. Der Antrag wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. J. Scherer meldete hiegegen den Recurs an. — In der weiteren Verhandlung der Vertrags-Bestimmungen wurden die vom ständigen Ausschusse vorgeschlagenen Aenderungen vorgenommen und beteiligten sich an derselben Friedrich Scherer, Dr. Kirchgatter, Karl Albrich jun., Bürgermeister Drotleff, Dr. G. Lindner, Samuel Wagner sen., Professor Martin Schuster. Bei der sodann erfolgten namentlichen Abstimmung wurde der Vertrag mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Für die Anlage von Wassergeländern wurden im Sinne des §. 17 des Wassenschuß-Statutes mit namentlicher Abstimmung die nachstehenden hiesigen Geldinstitute bestimmt: Albina, Bodencreditanstalt, Hermannstädter allgemeine Sparcassa, Local-Consortium des Beamten-Vereines und Vorshuß-Verein.

Da im Monate Februar die hohonoris bewilligte sechsjährige Frist des Pflastermauth-Einhebungsrechtes nach dem provisorischen Tarif abläuft, stellte der Bürgermeister das Eruchen, diesen Gegenstand, obwohl er nicht auf der Tagesordnung stehe und auch im ständigen Ausschusse nicht durchberathen wurde, als dringend in Verhandlung zu ziehen und beschlußmäßig den Magistrat anzuweisen, im Wege des Vicegespansamtes beim h. Ministerium um Genehmigung des Einhebungsrechtes nach dem bisherigen provisorischen Tarife bis zur feinerzeitigen definitiven Regelung vorstellig zu werden. — Dr. Gustav Lindner sprach aus zwei Gründen gegen die Verhandlung dieses Gegenstandes in dieser Sitzung: einmal weil er nicht auf der Tagesordnung stehe und dann weil er sehr wichtig sei. Da er die Dringlichkeit auch insoweit nicht einsehen konnte, daß über die Angelegenheit in dieser Sitzung hinausgenommen werden müßte, erfuhr er den Bürgermeister, den Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu legen. — Senator v. Hochmeister bezog die Angelegenheit deßhalb als dringlich, weil die Bewilligung zur Einhebung des Tarifes schon im nächsten Monate abläuft und der Bürgermeister ergänzte die Dringlichkeit noch damit, daß dieser Beschluß auch von dem Comitats-Verwaltungs-Ausschuß zu verhandeln sein wird. — J. J. Zeibig sagte, die Verhandlung könne in dieser Sitzung nicht geschehen, weil Viele nicht anwesend sind, deren Interessen berührt werden. Er schloß sich dem Antrage Dr. Lindner's an mit der Erweiterung, daß gleichzeitig aber auch der geänderte Tarif auf die Tagesordnung gesetzt werde. — Nach Zeibig's Worten zog Bürgermeister Drotleff seinen Antrag zurück mit dem Bemerken, daß dieser Gegenstand auf die Tagesordnung der für Donnerstag den 19. d. M. anberaumten Sitzung gestellt werden wird und schloß hierauf die Verhandlung um dreiviertel sechs Uhr.

Comitats-Vertretung
Publicatio
t. u. l. apost.
tage 1905
Eingetretene
der Debarer
Der f. u.
Bicentnar f. u.
den Medialchen
zum anwaltlich
multschaft, den
beim Gisthens
Der f. u.
S. d. c. zum
Lehrerin Ann
Staats-Gemein
— (Be
komanaer Ein
Fogaraer Com
— (Er
eingetretene
jünglingen, an
geordnet, daß
stände bis
— (Da
Schreiben des
Amtsblatt im
Pauline Kuben
der Beschäl-
brauchbar ge
Einband des
Verlautbarung
Verzeichniß d
Zählung der
— (Pr
Sonntag d
halb 10 Uhr
Stadtverdriger
11 Uhr Stad
Im A. u. B.
5 Uhr predigt
— (Co
liche ordentliche
Untercommis
Sitzungsprotok
— (Ve
Verein des
im großen Sch
schule keine G
um 8 Uhr im
— (Kr
Spital im
verblieben 414
474 Kranke, f
gestorben 22,
Behandlung 4
Operationen u
verkehr im ab
Krankenaufnah
der Verpflegu
Wir erie
Bürgerhospital
sich eine Erwe
lassen dürfte.
— (Un
heutigen Tage
ein illustri
von acht Se
des bisherigen
folgenden In
„Ein nachahn
„Etwas vom
Spaziergang.“
Alerlei. — G
rathjel. — W
Nach dem G
Neujahr!“ —
„Eine Schüpe
folgerung.“
— (Au
A. h. e. d. g.
Müllerische
Die Titeltrolle
liegen in den
Herren Red
Solotängerin
Graz als Gaf
der Operette
wird die Ope
hierin die Sol
lehten Mal an
— (Ei
von 3 bis 5
— (Ja
Inbrunnen
dränge auf de
sondern ihre
(Großer Ring
— (Ve
treten durch
zeigende heroo
sichtige Stelle
maßen beliebt
Benefice-Abend
mehr zur ber
heißungsvoles
— (Ca
veranstaltet im
eigenen Locali
4. März Ta
Die letzte die

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Januar.

(Außerordentliche General-Vertammlung der Comitats-Vertretung) Montag den 16. d. M., 10 Uhr Vormittags, wird im großen Saale des hierortigen Comitatshauses eine außerordentliche General-Vertammlung der Comitats-Vertretung abgehalten.

(Ernennungen.) Der kön. ung. Finanzminister hat den Luger Finanzconzipisten Andreas Köves zum Secretär-Adjuncten bei der Deuener f. ung. Finanzdirection ernannt.

Der f. ung. Justizminister hat den Hermannstädter Gerichtshof-Bicenotär Ignaz Lukacs zum Notar beim Nocher f. Bezirksgerichte, den Medialcher pensionisten f. Gerichtstafel-Richter Dr. Wilhelm Binder zum amtsärztlichen Functionär im Bezirke der Elisabethstädter f. Anwaltschaft, den Gendarmerie-Wachmeister Ignaz Bartis zum Kanzlisten beim Gichtwartener f. Bezirksgerichte ernannt.

Der f. ung. Unterrichtsminister hat den diplomirten Lehrer Johann Szücs zum ordentlichen Lehrer an der Szegedger, die diplomirte Lehrerin Anna Horvath zur ordentlichen Lehrerin an der Pavaer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Betrachtung.) Der f. ung. Ackerbauminister hat den Alftomaner Einwohner Theodor Faber für den Sarlanger Bezirk des Fogarier Comitats mit der landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut.

(Lex und Steuer-Rückstände.) Infolge des neuerdings eingetretenen Ex-lex-Zustandes hat der f. ung. Finanzminister mit einem jüngsten, an die Finanz-Directionen des Landes gerichteten Erlaß angeordnet, daß die executive Eintreibung aller Steuer-Rückstände bis auf Weiteres zu unterbleiben hat.

(Das Comitats-Amtsblatt Nr. 1 f. J.) enthält Rundschreiben des Viceguberns betreffend die Bezugsgebühr für das Comitats-Amtsblatt im Jahre 1905, die Staatsbürgerschaft der verstorbenen Pauline Kubeczka und deren Kind Ilona Kubeczka, die Errichtung der Besatz-Stationen für das Jahr 1905, die Erziehung der unbrauchbar gewordenen Nummern des Comitats-Amtsblattes und den Einband des Jahrganges 1904 dieses Blattes; ferner verschiedene amtliche Verlautbarungen.

Als Beiblatt bringt diese erste Nummer das Inhalts-Verzeichniß des Jahrganges 1904 und die alphabetisch geordnete Aufzählung der in dem erwähnten Jahrgange gebrachten Mittheilungen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 8. d. (Wußtag) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Köster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Gerhard Schuber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Am Abend-Gottesdienst in der Johanniskirche um 5 Uhr predigt Stadtprediger Schnell.

(Comitats-Verwaltungs-Ausschuß.) Die diesmonatliche ordentliche Sitzung des Comitats-Verwaltungs-Ausschusses und seiner Untercommissionen findet den 8. d., Nachmittags 3 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses statt.

(Lehrer-Vertammlung.) Der röm.-kath. Lehrer-Verein des Hermannstädter Comitats wird am 18. Januar f. J. im großen Lehrsaale der hierortigen Innerstädter röm.-kath. Hauptnormal-Schule eine General-Vertammlung abhalten. Vor Beginn findet um 8 Uhr in der Pfarrkirche Gottesdienst statt.

(Kranken-Bewegung im Franz Josephs-Bürger-Spital im Monat December 1904.) Mit Ende November 1904 verblieben 414 Kranke; im Laufe des Monats December sind zugewachsen 474 Kranke, zusammen 888 Kranke; hiervon geheilt entlassen 420 Kranke, gestorben 22, somit abgegangen 442 Kranke, und es verbleiben in weiterer Behandlung 446 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 13.289. Operationen wurden 140 ausgeführt. — Was den Gesamt-Krankenverkehr im abgelaufenen Jahre 1904 anbelangt, so betrug die Gesamt-Krankenaufnahme 5546 (gegen 5402 im Jahre 1903) und die Anzahl der Verpflegstage 118.351 (gegen 114.350 im Jahre 1903).

Wir erheben auch neuer, daß der Krankenverkehr im Franz Josephs-Bürger-Spital von Jahr zu Jahr eine steigende Tendenz aufweist, so daß sich eine Erweiterung der Anstalt wohl nicht mehr lange hinausschieben lassen dürfte.

(Unser illustriertes Unterhaltungs-Blatt.) Vom heutigen Tage angefangen erhalten unsere geschätzten Leser allwöchentlich ein illustriertes Unterhaltungs-Blatt als Beilage in der Stärke von acht Seiten, ohne daß diese Mehrleistung eine Erhöhung des bisherigen Bezugspreises nach sich zieht. Die heutige Beilage hat folgenden Inhalt: „Im Klosterhof.“ Deutsch von V. Oliverio. — „Ein nachahmenswerther Studentenstreich.“ Von A. vom Rhein. — „Etwas vom Willenbrechen.“ Von Alice Rinkel. — „Ein verfehlter Spaziergang.“ — „Winter-Sonnenwende.“ Von Karl Gerol. — „Merlei.“ — „Gemeinnütziges.“ — „Charade.“ — „Zahlenräthel.“ — „Quadrat-räthel.“ — „Widerräthel.“ — „Illustrationen: Winter-Frühe.“ — „Nach dem Gemälde von F. Schmitzberger. (Mit Text.)“ — „Profit Neujahr.“ — „Das neue Stadttheater in Dortmund.“ (Mit Text.) — „Eine Schützengesellschaft.“ Von L. Reußharter. (Mit Text.) — „Schlußfolgerung.“

(Aus der Theater-Kanzlei.) Sonntag den 8. d. M. Abends gelangt in dieser Saison zum ersten Male die entzückende Willkürliche Operette „Der arme Jonathan“ zur Aufführung. Die Titelrolle hat Herr Stärk übernommen, die anderen Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Zinnenhofer, Schwarz und der Herren Rebl und Strehl. In dieser Aufführung wird die erste Solotänzerin Fräulein Eckhart von den vereinigten Theatern in Graz als Gast aufzutreten. — Nachmittags findet eine Wiederholung der Operette „Wiener Frauen“ statt. — Montag den 9. d. M. wird die Operette „Bruder Straubinger“ wiederholt und tritt hierin die Solotänzerin Fräulein Eckhart aus Graz zum zweiten und letzten Mal auf.

(Eislauf-Verein.) Morgen Sonntag den 8. d. M. von 3 bis 5 Uhr. Eisbahn geöffnet bis 7 Uhr Abends.

(Fahrkarten-Stadtbureau.) Anlässlich des kommenden Inhabermarktes machen wir Reisende darauf aufmerksam, daß sie dem Gedränge auf dem Schalter des Bahnhofes sich nicht aussetzen brauchen, sondern ihre Eisenbahn-Fahrkarten in der Fremdenverkehrs-Kanzlei (Großer Ring Nr. 14) zu Originalpreisen lösen können.

(Benefice.) Herr Karl Runkl, der bei jedesmaligem Auftreten durch seine den denkenden und verständnißstarken Schauspielere zeigende hervorragende Charakterisirkungskunst und auch durch seine umsichtige Spielleitung sich beim intelligenten Theaterpublicum verbienendermaßen beliebt gemacht hat, hat nächsten Dienstag den 10. d. M. seinen Benefice-Abend und — was gleichfalls von seinem künstlerischen Sinn und Geschmac zeigt — Schiller's „Fiesco“ gewählt. — ein Grund mehr zur berechtigten Voraussetzung ausgiebigsten Besuches der verheißungsvollen Aufführung.

(Casino-Unterhaltungen.) Das Hermannstädter Casino veranstaltet im heurigen Fasching für seine Mitglieder in den eigenen Localitäten am 21. Januar, 4. und 18. Februar, dann am 4. März Tanz-Unterhaltungen. Beginn jedesmal 8 Uhr Abends. Die letzte dieser Unterhaltungen am 4. März ist als „Wäskermädl-"

Ball“ geplant. Die Tänzerinnen werden ersucht, in einem dazu passenden Costume erscheinen zu wollen. Als Anhaltspunkte dafür erliegen beim Kaufmann Julius Wermischer, Großer Ring, zwei Costumbilder. Der allgemeine Charakter derselben ist festzuhalten, die Details, Farbe u. s. w., können aber nach Belieben gewählt werden.

(Masken-Ball.) Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet Samstag den 21. Januar 1905 im Gesellschaftshause einen Masken-Ball (ohne Costume-Zwang) mit Militär-Musik. Anfang 1/9 Uhr Abends. Eintrittskarten zu 2 Kronen, Logen für 4 Personen auf der Tribüne zu 10 Kronen, unter der Galerie zu 8 Kronen sind gegen Vorweisung der Einladung vom 15. d. M. an zu haben bei den Herren: A. Filsch, Tapezierer, Reipergasse Nr. 6; G. Traulich, Frieur, Saggasse Nr. 9, sowie im Vereins-Local Burgergasse Nr. 35 und an der Abendkasse. — Sollte Jemand aus Versehen die Einladung nicht erhalten haben, so wolle man dieselbe im Vereins-Local Burgergasse 35 reklamiren. — Der Eingang für die Masken ist durch die Restaurations-Localitäten.

(Faschings-Chronik.) Den Reigen der heurigen Carnevals-Unterhaltungen leitete als erster Vorbote in vielversprechender Perspektive die von den hier weilenden Hochschülern zu Gunsten des Heimes der Klausenburger Universitäts Hörer vorgethene in Kircher's „Unicum“ veranstaltete Tanz-Soirée ein. Zu der vornehmen Unterhaltung hatte sich eine auserlesene geladene Gesellschaft — darunter Seine Excellenz Corps-commandant und commandirender General F. M. Emil Probst Eder von Othorff — eingefunden. Dem Tanzvergügen wurde mit ausdauernder Passion bis 1/4 Uhr nach Mitternacht gebuhigt. Eine Vollständigkeit erlangte das Vergnügen durch den Umstand, daß keine der anwesenden tanztrohen Damen sich darüber zu beklagen hatte, zur Mauerblümchen-Rolle verurtheilt gewesen zu sein.

(Verboten!) Wie der hiesige „Telegraphus Roman“ aus positiver Quelle erfährt, ist die Abhaltung der für den 18. d. nach Hermannstadt einberufenen Landesconferenz der Delegirten der romanischen Reichstagswähler behördlich verboten worden.

(Der freigegebene Jancu-Fond.) Die Leitung des romanischen Kultur-Vereines hat — wie wir dem hiesigen „Telegraphus Roman“ entnehmen — die officielle Verständigung erhalten, daß sie den freigegebenen Jancu-Fond, behufs Verwendung zu kulturellen Zwecken, bei dem Hermannstädter Steueramte übernehmen kann.

(Belästigungen Säuberungs-Arbeit.) In sehr unangenehmer Weise machte sich gestern um die Mittagshunde die Straßenreinigung in der Peltauergasse geltend. Die städtischen Straßenkehrer arbeiteten mit ihren großen Besen derart schwingend, daß die vielen Spaziergänger mit dem aus dem Straßensaub herabfallenden Bacillen-Pörs einen vorzuweisen, an die hart widerstandene Belagerung Port Arthurs mahnenden Kampf zu überwinden hatten, bis sie endlich wieder frischer Luft schnappen konnten. Sollte es hinfünftig nicht möglich sein, an solchen Tagen, wo der Wochenmarkt mit einem Feiertag zusammenfällt, die Straßenreinigung auf den darauffolgenden Morgen zu verschieben?

(Operetten-Abend.) In Kircher's „Unicum“ findet Sonntag den 8. d. ein großer Operetten-Abend der Zweier Regiments-Musik statt. — Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 50 Heller. — Programm: 1. Ouverture zur Oper „Jungfrau Laklo“ von F. Erkel. 2. (Neu) a) „Herein spaziert!“ „Walzer, b) „Sport-Walzer“ aus der Operette „Der Schatzmeister“ von E. M. Ziehrer. 3. Phantastie aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner. 4. (Neu) „Kuß-Action“, Lied aus der Operette „Die Zigeunerin“ von Fr. Lehár. 5. Phantastie aus der Oper „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti. 6. „Was kommt jetzt?“ Potpourri von Joh. Kral. 7. Ouverture zur Operette „Dichter und Bauer“ von Fr. v. Suppée. 8. „Wiener Blut“, Walzer von Johann Strauß. 9. „Ardelene.“ 10. „Achtung auf den Zug!“ Galopp von Schögel.

(Für die Volksküche) haben weiters gespendet: Sectionsrath Adolf v. Hochmeister 30 Kr., Gerichts-Präsident Janosi 20 Kr., Stadtpfarrer Dr. Teuch 20 Kr., Director Fabig 20 Kr., Dr. Stühmann und Frau 10 Kr., Frau M. Müller 5 Kr., eine Ungenannte 4 Kr., eine Ungenannte 1 Kr., F. J. Keil einen Sad Einbrenneblei.

(Journalistische.) Seit 1. d. zeichnet es verantwortlicher Redacteur des Neper Wochenblattes „Neper Burgvogt“ Josef Schmidt.

(Todesfall.) Gestorben ist: der bekannte Clavierfabrikant Karl Schweighofer, Chef der Firma J. M. Schweighofer's Söhne, am 5. d. in Wien im 66. Lebensjahre.

(Lebensmüde.) Wie dem „B. L.“ aus Klausenburg telegraphisch gemeldet wird, hat sich dort am 5. d. der Director der Gellichen Spiritusfabrik, Johann Fogarischer, erschossen. Das Motiv der That ist Lebensüberdruß. — Der Gemeindecassier Peter Macor in Gradiska hat sich — wie man berichtet — erschossen.

(Kleine Mittheilungen.) In Verlust gerathen sind drei Stück goldene Hemdknöpfe mit erbsengroßen, echten Perlen. Etwasige Anhaltspunkte über den Verbleib dieser Knöpfe wollen der städt. Polizeihauptmannschaft mitgeteilt werden. — Verloren worden ist eine Muff und ein „Jacob's“ Lehrbuch der magyarischen Sprache III. Theil; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein Halsketten; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

(Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Spar-cassa Mühlgasse Nr. 4.)

Sonntag: Bannen-, Brause- und Curbäder: 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für beide Geschlechter. Schwimmbad, Dampf- und Heißluftbad: 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für Herren.

Montag: Im Bannenbade: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. — In den Brausebädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags und Nachmittags von 3-6 Uhr. Ordinations-Stunde des Baderzites von 3-4 Uhr Nachmittags. — In der Schwimmbad: für Damen und Schülerinnen von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, Schülerinnen zu ermäßigten Preisen. Für Herren von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends, für Schüler von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends zu ermäßigten Preisen. Schwimm-Unterricht für Damen von 6-8 Uhr Früh, für Herren von 1-3 Uhr Nachmittags. — Im Dampf- und Heißluftbad: für Herren von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Zurückgeblieben.) Gestorben ist: der bekannte Clavierfabrikant Karl Schweighofer, Chef der Firma J. M. Schweighofer's Söhne, am 5. d. in Wien im 66. Lebensjahre.

(Lebensmüde.) Wie dem „B. L.“ aus Klausenburg telegraphisch gemeldet wird, hat sich dort am 5. d. der Director der Gellichen Spiritusfabrik, Johann Fogarischer, erschossen. Das Motiv der That ist Lebensüberdruß. — Der Gemeindecassier Peter Macor in Gradiska hat sich — wie man berichtet — erschossen.

(Kleine Mittheilungen.) In Verlust gerathen sind drei Stück goldene Hemdknöpfe mit erbsengroßen, echten Perlen. Etwasige Anhaltspunkte über den Verbleib dieser Knöpfe wollen der städt. Polizeihauptmannschaft mitgeteilt werden. — Verloren worden ist eine Muff und ein „Jacob's“ Lehrbuch der magyarischen Sprache III. Theil; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein Halsketten; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

(Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Spar-cassa Mühlgasse Nr. 4.)

Sonntag: Bannen-, Brause- und Curbäder: 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für beide Geschlechter. Schwimmbad, Dampf- und Heißluftbad: 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für Herren.

Montag: Im Bannenbade: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. — In den Brausebädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags und Nachmittags von 3-6 Uhr. Ordinations-Stunde des Baderzites von 3-4 Uhr Nachmittags. — In der Schwimmbad: für Damen und Schülerinnen von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, Schülerinnen zu ermäßigten Preisen. Für Herren von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends, für Schüler von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends zu ermäßigten Preisen. Schwimm-Unterricht für Damen von 6-8 Uhr Früh, für Herren von 1-3 Uhr Nachmittags. — Im Dampf- und Heißluftbad: für Herren von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Zurückgeblieben.) Gestorben ist: der bekannte Clavierfabrikant Karl Schweighofer, Chef der Firma J. M. Schweighofer's Söhne, am 5. d. in Wien im 66. Lebensjahre.

(Lebensmüde.) Wie dem „B. L.“ aus Klausenburg telegraphisch gemeldet wird, hat sich dort am 5. d. der Director der Gellichen Spiritusfabrik, Johann Fogarischer, erschossen. Das Motiv der That ist Lebensüberdruß. — Der Gemeindecassier Peter Macor in Gradiska hat sich — wie man berichtet — erschossen.

(Kleine Mittheilungen.) In Verlust gerathen sind drei Stück goldene Hemdknöpfe mit erbsengroßen, echten Perlen. Etwasige Anhaltspunkte über den Verbleib dieser Knöpfe wollen der städt. Polizeihauptmannschaft mitgeteilt werden. — Verloren worden ist eine Muff und ein „Jacob's“ Lehrbuch der magyarischen Sprache III. Theil; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein Halsketten; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

(Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Spar-cassa Mühlgasse Nr. 4.)

Sonntag: Bannen-, Brause- und Curbäder: 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für beide Geschlechter. Schwimmbad, Dampf- und Heißluftbad: 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für Herren.

Montag: Im Bannenbade: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. — In den Brausebädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. — In den Curbädern: sowohl für männliche, als auch für weibliche Badegäste von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags und Nachmittags von 3-6 Uhr. Ordinations-Stunde des Baderzites von 3-4 Uhr Nachmittags. — In der Schwimmbad: für Damen und Schülerinnen von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, Schülerinnen zu ermäßigten Preisen. Für Herren von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends, für Schüler von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends zu ermäßigten Preisen. Schwimm-Unterricht für Damen von 6-8 Uhr Früh, für Herren von 1-3 Uhr Nachmittags. — Im Dampf- und Heißluftbad: für Herren von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Zurückgeblieben.) Gestorben ist: der bekannte Clavierfabrikant Karl Schweighofer, Chef der Firma J. M. Schweighofer's Söhne, am 5. d. in Wien im 66. Lebensjahre.

(Lebensmüde.) Wie dem „B. L.“ aus Klausenburg telegraphisch gemeldet wird, hat sich dort am 5. d. der Director der Gellichen Spiritusfabrik, Johann Fogarischer, erschossen. Das Motiv der That ist Lebensüberdruß. — Der Gemeindecassier Peter Macor in Gradiska hat sich — wie man berichtet — erschossen.

(Kleine Mittheilungen.) In Verlust gerathen sind drei Stück goldene Hemdknöpfe mit erbsengroßen, echten Perlen. Etwasige Anhaltspunkte über den Verbleib dieser Knöpfe wollen der städt. Polizeihauptmannschaft mitgeteilt werden. — Verloren worden ist eine Muff und ein „Jacob's“ Lehrbuch der magyarischen Sprache III. Theil; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein Halsketten; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Schweib gebodeten Leistungen, dann die kleine Melanie Binder sehr viele Hervorrufe erzielt und daß der Beifall am stärksten (der Vorhang mußte fünfmal gehoben werden) nach dem rührseligen dritten Bilde: „Der Teufelsprung am Karst“ erdröhnte.

Original-Telegramme.

Budapest, 7. Januar. Die liberale Partei des hauptstädtlichen sechsten Bezirkes candidirte den Minister Hieronymi, der erste Bezirk in Szegedin den Minister Tallian.

Petersburg, 7. Januar. Der Kriegsrath unter dem Vorsitze des Czars beschloß die Fortführung des Krieges und die Zuwendung weiterer 1/4 Million Soldaten. Kurapatkin ist angeblick für die Rückberufung der baltischen Flotte.

Port Arthur, 7. Januar. Nur 80 russische Officiere, darunter General Stössel, gaben ihr Ehrenwort, nicht mehr am Kriege theilzunehmen, alle Uebrigen marschirten nach Dalni, von wo sie sobann mit den Soldaten als Kriegsgefangene nach Japan gebracht werden. Alle Forts sind bereits von den Japanern besetzt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 6. Januar. Weizen per Hektoliter 78 bis 82 Kilo Kr. 14.60 bis 15.80, Halbschrot 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Korn 79 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Gerste 70 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Hafer 46 bis 52 Kilo Kr. 5.40 bis 6.50, Ruckung 72 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. — bis —, Bohnen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Kisten 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Weizen per 100 Kilo Kr. 83 — bis 86.40, Weiz. Nr. 0 Kr. 32.20 bis 35 —, Weiz. Nr. 1 Kr. 31.60 bis 34.40, Weiz. Nr. 3 Kr. 30.20 bis 32.60, Weiz. Nr. 5 Kr. 28.60 bis 30.20, Spez. Kr. 138 — bis 144 —, Schweinefett Kr. 140 — bis 144 —, rohes Unschlitt Kr. 40 bis 45, Kerzen-Unschlitt Kr. 66 — bis 72 —, geflossene Unschlittkr. 78 — bis 84 —, Seife je nach Qualität Kr. 45 — bis 46 —, Feu Kr. 10 — bis 10.80, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.50 bis 6.75, Spiritus: Raffinade Kr. 1.58 bis 1.62, roth Kr. 1.54 bis 1.58, Melnwaare Kr. 1.62 bis —, Rindfleisch per Kilo Kr. —.89 bis 1.10, Kalbfleisch Kr. —.69 bis 1.20, Schweinefleisch Kr. —.90 bis 1.12, Schafschafel Kr. —.52 bis —.68, Eier 10 Stück Kr. —.67 bis —.80.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und todt, Milch- und Milch-Erzeugnisse, Mehl, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Grünsaug, Obst und Specereien können in den gewöhnlichen Anzeigebörsen beim hiesigen Markttage eingesehen werden.

Fremden-Liste vom 7. Januar.

Hotel Hämischer Kaiser. Gierich, Lieutenant, Wies, Kaufmann, von Kronstadt; Schor, Pferdehändler, von Czernowitz; Reményi, Reiter, Keisene, Deßig, Giesmad, Kupferstein, Radmann, Berth, Kaufleute, von Budapest; Schwarz, Kaufmann, von Wien; Sturpina, Kaufmann, von Craiova; Gellisen, Kaufmann, von Berlin; Dr. Serban, Abgeordneter, von Jagers; Schuller, Gassier, von Broos; Weiler, Pferdehändler, von Lemberg; Eckhardt, Landm. Techn., von Buzau; Hotel Neuhäuser. Ritter, Kaufmann, von Großwardein; Grund, Kaufmann, von Karlsburg; Serean, Lehrer, von Bors. Hotel Welker. Frank, Lehrer, von Kolos; Knst, Lehrer, von Zebang; Molosi, Grundbesitzer, von Dregalon; Mann, Notar, von Toporitz; Bueland, Barrer, von Lapanata; Streif, Student, von Mühlbach; Chiriac, Ingenieur, von Buz; Pels, Kaufmann, Kronberger, Hoflieferant, von Budapest; Baros, Privatier, von Szekesfeh; Jancu, Privatier, von Szekesfeh; Jancu, Privatier, von Szekesfeh.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Sonntag den 8. Januar 1905: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Wiener Frauen. Operette in 3 Acten von Ottokar Zann-Bergler und Emil Norini. Musik von Franz Lehár. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

V. Abonnement. Abends: 8. Vorstellung.

Der arme Jonathan. Operette in drei Acten von Karl Millöcker. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

V. Abonnement. Montag den 9. Januar 1905: 9. Vorstellung.

Bruder Straubinger. Operette in drei Acten von Edmund Gösler. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Börsen telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Januar.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, Ungarische Anleihe, etc.

Dr. Emil Koske, f. u. f. Oberstlieutenant-Auditor und Militär-Referent des 12. Corps, und Sidonie Koske geb. Niedel geben in ihrem, sowie im Namen ihrer Kinder Hildegard und Karl Nachricht von dem Ableben ihres unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders

Emil Koske, Gymnasialschüler.

welcher Samstag den 7. Januar 1905, 9 Uhr Vormittags, im 18. Lebensjahre sein hoffnungsvolles Leben beschloß.

Die Beerdigung des theuren Verbliebenen findet Montag den 9. Januar d. J., 3 Uhr Nachmittags, nach röm.-kath. Ritus aus der Kapelle des ev. Friedhofes A. B. statt.

Die heilige Selenmesse wird Dienstag den 10. Januar, 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen.

Nagyszeben (Hermannstadt), den 7. Januar 1905.

Condolenz-Besuche werden dankend abgelehnt.

Sollte Jemand aus Versehen die ausgegebene Karte nicht erhalten haben, so wolle dies als gezemende Nachricht angenommen werden.

Emil Koske, f. u. f. Oberstlieutenant-Auditor und Militär-Referent des 12. Corps, und Sidonie Koske geb. Niedel geben in ihrem, sowie im Namen ihrer Kinder Hildegard und Karl Nachricht von dem Ableben ihres unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders

Emil Koske, Gymnasialschüler.

welcher Samstag den 7. Januar 1905, 9 Uhr Vormittags, im 18. Lebensjahre sein hoffnungsvolles Leben beschloß.

Die Beerdigung des theuren Verbliebenen findet Montag den 9. Januar d. J., 3 Uhr Nachmittags, nach röm.-kath. Ritus aus der Kapelle des ev. Friedhofes A. B. statt.

Die heilige Selenmesse wird Dienstag den 10. Januar, 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen.

Nagyszeben (Hermannstadt), den 7. Januar 1905.

Condolenz-Besuche werden dankend abgelehnt.

Sollte Jemand aus Versehen die ausgegebene Karte nicht erhalten haben, so wolle dies als gezemende Nachricht angenommen werden.

Emil Koske, f. u. f. Oberstlieutenant-Auditor und Militär-Referent des 12. Corps, und Sidonie Koske geb. Niedel geben in ihrem, sowie im Namen ihrer Kinder Hildegard und Karl Nachricht von dem Ableben ihres unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders

M.-Z. 1904/1904.

[7] 2-2

Concurs.

Behufs Befetzung der erledigten Stelle des II. k. k. ärztlichen Thierarztes wird hiemit neuerlich der Concurs ausgeschrieben.

Mit dieser, gemäß §. 128 des VII. G. N.: 1888 ständigen Stelle ist ein Jahresgehalt von 1600 Kr., vier Dienstalters-Zulagen und ein Quartiergeld von 400 Kr. verbunden.

Jede Dienstalters-Zulage beträgt für Thierärzte mit akademischer Qualifikation (Staatsprüfung) 200 Kr., sonst 160 Kr. und wird die erste nach Vollendung der ersten 10, die übrigen drei nach Ablauf von je fünf weiteren Dienstjahren erworben.

Mit Befähigungs-Nachweis, Taufschein und sonstigen Documenten, aus denen die persönlichen Verhältnisse und die Verwendbarkeit der Bewerber ersichtlich ist, instruierte Gesuche sind bis Samstag den 21. Januar 1905 bei dem Herrn Vicepräsidenten des Siebenbürger Comitates einzubringen. Nagyszeben, am 28. December 1904.

Der Magistrat.

Großen Lauf

den Els für die gründliche Abfuhr des Herrn V., der offenbar für das halb leer stehende Zinshaus in der Honterusgasse Reclame machen will und sich bei seinem ästhetischen Stammeln den Anschein gibt, als ob er sicheren Fußes auf den Höhen der Kunstkritik dahin zu wandeln vermöchte. Die Antwort des Herrn V. — vom 5. d. Mts. aber drückt sich um den Kern der Sache — wir wollen sagen: schlaun herum und wenn er dann für die Bedeutung seiner Kunstkritik den bewußten Münchener Architekten als — Kronzeugen anruft, so ist das zum Mindesten — späßig!

[18] 1-1

Einer für Viele.

Bauholzplatz Nr. 1,

Ecke der Heidengasse:

Im Stad gegen die Gasse eine Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer, Küche und Zugehör, sowie im Hofe: eine Schlosser-, Wagner- oder Schmiede-Werkstatt vom 1. März 1905, event. früher zu vermieten.

Näheres beim Hauseigentümer

F. A. Reissenberger, Kleiner Ring Nr. 23,

zu erfragen. [1200] 3

Möbelhandlung.

Hiermit bringe ich einem p. t. Publicum höflich zur Kenntniß, daß ich

Kälbergasse Nr. 2 (im Hause der Rumler'schen Apotheke) eine

Niederlage

neuen, sowie gebrauchten, aber tadellos erhaltenen Möbeln

errichtet habe. Gebrauchte Möbel kaufe ich zu guten Preisen.

Alle Bauarbeiten, sowie Reparaturen werden in meiner Werkstätte Kälbergasse Nr. 6 prompt und billigst ausgeführt. [1087] 14

Andem ich mich in Bedarfsfällen ergebenst empfehle, zeichne

Martin Lang,

Zieler-Weiter, Hermannstadt, Kälbergasse Nr. 6.

Liniment Capsici comp., Anker-Pain-Expeller

Schutzmarke: „Anker“

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als 35 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Gefäßstörungen angewendet wird.

Warnung: Winderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkauf vorichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h., fl. 1.40 und fl. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Dorst, Apotheker in Budapest.

Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Verband täglich.

Das Haus Badgasse Nr. 4, Josefstadt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei der Eigentümerin daselbst.

Geschäfts-Localitäten

am hiesigen Plage Kleiner Ring Nr. 2

(früher Maschako und Scherbaum) sind mit den daselbst befindlichen 2 geräumigen Kellern vom 1. Januar 1905 zu vermieten. — Auskunft erteilt das röm.-kath. Stadtpfarramt.

Specereiwaaren-Handlung

mit Lizenz für Salz- und Tabak-Verschleiss ist sofort sehr günstig zu übergeben, eventuell die complete Geschäftseinrichtung zu verkaufen.

Wo? sagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [17] 1-3

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. [154] 46-58

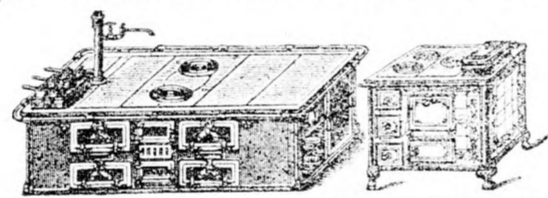
Das einzige, von Professoren und Ärzten erprobte und empfohlene sichere Zahnmittel ist t. und t. Hofzahnarzt Dr. J. G. Popp's, Wien, XIII/6, echtes

Anatherin

Nur echt in obiger Flasche mit blauer französischer Etikette (Golddruck) und meiner Firma à K 280, 2.—, 1.—. Ich gebrauche Ihr Anatherin-Mund- und Zahnwasser seit vielen Jahren und befinde, falls ich keines mehr habe, daß ich sofort an Zahnschmerzen leiden muß oder sogar die Zähne verlieren. Ihr Mundwasser erhält mir die Zähne frisch und gesund.

Anatherin-Zahn-Creme in Tuben, ohne der so schädlichen „Seife“, ist sehr angenehm, reinigt die Zähne gründlich, macht sie blendend weiß und erhält sie gesund. à 60 h. Zu haben in Apotheken, Droguerien, feineren Geschäften, sowie in den Hauptdepôts bei Herrn Karl Morscher, Droguerie in Hermannstadt, und bei Herrn A. W. Lingner, Apotheker in Schässburg. [561] 28-52

Die Erste Oberösterr. Sparherdfabrik H. Koloseus, Weis,



empfehle ihre unübertroffenen Herde in Eisen, Email, Porzellan und Majolika, mit Unterbreitregulierung, für jeden Kamin geeignet, Patentgasherde und unübertroffene Gas- und Kohlenherde, Hotel- und Restaurations-Herde. Kataloge kostenlos. [863] 16-52

CHRISTOFLE

ESSTBESTECKE u. TAFELGERÄTE

Anerkannt bester Silber. Schönste Formen

Komplett eingerichtete BESTECKKASSETTEN

SCHÜSSELN-SAUCIEREN-KAFFEE u. TEESERVICE, TAFELAUFSÄTZE, KUNSTGEGENSTÄNDE.

EINZIGER ERSATZ FÜR ECHTES SILBER

SPEZIELLE ARTIKEL FÜR HOTELS, RESTAURANTS und CAFES, sowie für PENSIONEN, MENAGEN etc.

K. u. K. HOFLIEFERANTEN

CHRISTOFLE & CO. WIEN

1. OPERNRING 5 (HEINRICHSDORF)

JULIUS. PREISLISTE GRATIS

IN ALLEN STÄDTEN DURCH WIEDERVERKÄUFER VERTRÉTET

ALS GARANTIE DER ECHTHEIT TRAGEN ALLE UNSERE ERZUGNISSE DIESE FÄHRIGKEITSMARKE U. DEN VULLEN NAMEN

Gas-Glühlicht

Acetylen - Glühlicht

Gasolin - Glühlicht

Petroleum - Glühlicht

Spiritus - Glühlicht

Alle Arten Brenner

Alle Arten Beleuchtungskörper

Alle Arten Gasartikel

Alle Arten Auskünfte über Beleuchtungswesen.

Victor Wagner

Glühstrumpf-Fabrik,

Wien, IV., Favoritenstrasse 33/30.

[1176] 4-4

Ein junges solides Mädchen findet Aufnahme als Verkäuferin in der Cantine der großen Infanterie-Caserno. [14] 2-2

Frau Karoline Porschinsky erteilt Zither-Stunden Wiesengasse Nr. 4. Zu sprechen von 9-2 Uhr.

Heirat wünscht Waise, mittelgr., corpulent, häusl. erz., Vormögen über 100.000 Mk., mit solidem Herrn, stattlicher Figur. (Vermögen Nebensache.) Nichtanonyme Off. unter „Fides“, Berlin, Postamt 18. [1023] 3-4

Ein kinderloses Ehepaar sucht Wohnung, 3 Zimmer, Vorzimmer und Zubehör, vom 1. April l. J. — Unterstadt ausgeschlossen. Näheres in der Administration. [10] 2-3

Semestral-Ausweis der Bodencreditanstalt in Hermannstadt

zufolge §. 29 des Gesetz-Artikels XXXVI des Jahres 1876.

Nach dem Stande vom 31. December 1904 beträgt:

- die Summe der im Umlaufe befindlichen Pfandbriefe der Anstalt
- die Summe der zur Sicherstellung der Pfandbriefe dienenden Hypothekendarlehen
- die Summe des bei Gewährung dieser Darlehen ausgewiesenen Schätzwertes der auf Grund derselben erworbenen Hypotheken
- die summarische Höhe des zur besonderen Sicherstellung der Pfandbriefe bestimmten Fonds
- der Nennwerth der im Besitze des Garantiefonds befindlichen Wertpapiere und zwar:
 - 4% conv. Januar Silberrente
 - 4% conv. Mai-Notenrente
 - 4% Ungarische Goldrente
 - 4% Kaschau-Oberberger Eisenbahn-Prioritäten in Gold
 - 4% ung. Bodencredit-Instituts-Pfandbriefe
 - 4-5% Adria-Prioritäten
 - 4% ung. Grundentlastungs-Obligationen
 - 4% österr.-ung. Bank-Pfandbriefe
 - 4% ung. Hypothekendarlehen-Pfandbriefe
 - 4% Com.-Obligat. der Pesther I. vaterl. Sparcassa

Hermannstadt, am 31. December 1904.

Bodencreditanstalt in Hermannstadt.

Geschäfts-Gründung.

Bringe dem hochgeehrten p. t. Publicum und meinen geschätzten Kunden höflichst zur Kenntniß, daß ich am 3. d. M. einen

Basier- und Frisier-Salon

im Albina-Gebäude Fleischergasse 20 eröffnet habe und bitte um zahlreichen gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll Johann Hartnagel.

Oh jaj! Bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung wirken rasch und sicher

Eljen!

Egger's Brust-Pastillen, schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht. Per Carton 1 Krone und 2 Kronen. Probecarton 50 Heller.

Haupt- und Versandt-Depôt: „REICHSPALATIN“-APOTHEKE, Budapest, VI., Váci-körut 17.

In Hermannstadt zu haben in den Apotheken: Guido Fabritius, Karl Jikell, J. C. Molnar, Karl Müller, E. Rummler, August Teutsch; in Mühlabach in den Apotheken: Ludwig Binder, Wilhelm Lederhölzer.

Muss ersticken an diesem bösen Husten.

Egger's Brust-Pastillen haben mich rasch befreit!

JULIUS ERÖS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens größtes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager

Nur gute, solide Waare.

empfeht billig und preiswerth alle Erzeugnisse der Billige Preise, gewissenhafte Garantie.

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

sche
u verkaufen.

chäft

stabshaus und Post,
abtraf und
abzugeben. —
tion dieses Blattes.

ompositionen

er Liqueure:
Benediktiner,
e. Curacao,
Birn, Maras-
r, Vanille,
in, sowie Rum,
yowitz.

genaues Rezept bei
itung von 1 Liter
die Zubereitung bei
eller franco.

ten Compositionen
Apotheker

(1105-7-10)

nstadt

41.234.900—

41.925.667-41

118.074.869-18

3.100.000—

242.000—

614.000—

420.000—

194.400—

450.000—

111.400—

100.000—

280.000—

400.000—

200.000—

annstadt.

höflichst zur

gel.

jen!



st-Pastillen
rasch befreit!



solide

wissenschaftliche

(11) 2

aaaren.



Beilage zur
Hermannstädter Zeitung
v. m. d. Siebenbürger Boten.

Verlag von Friedrich Roth, vorm. Adolf Meisenberger, Hermannstadt.

Im Klosterhof.

Deutsch von B. Elliberio.

1. (Raubdruck verboten.)

Es war ein warmer Septembertag und der große Bahnhof voller Leben, Getöse und Wirwar. Die Maschinen züchten, dichter Dampf stieg in die Luft. Mit betäubendem Lärm rollten die Wagen über das Gleis, auf dem Perron und in den weiten Hallen liefen die Reisenden in wilder Hast durcheinander, Kofferträger und andere Bedienstete wußten nicht, wo zuerst anfangen — alles schrie und hastete durcheinander.

Inmitten all diesem Lärm und Treiben, ihr Gepäck neben sich am Boden, stand, sich ängstlich nach allen Seiten umsehend, ein schlankes Mädchen von noch nicht ganz zwanzig Jahren. Sie trug Trauerkleider, die von der Eisenbahnfahrt dick bestäubt waren, einen runden Strohhut und herbe Lederstiefel. So allein in all dem Gewühl erdickten sie recht verlassen und fremdlos, und so fühlte sie sich auch in der Tat.

Das Mädchen war ich — Christine Schirmer, und zum erstenmal in meinem Leben bestand ich mich in einer großen Stadt. Ich war vom frühen Morgen an gereist und hatte mein Ziel noch nicht erreicht. Ich sollte noch bis zum Abend fahren und in der Residenz, wurden Zug wechseln, und da ich noch so gänzlich unerfahren war, hatte man mir versprochen, daß mich hier auf dem Bahnhof jemand erwarten und nach dem „Klosterhof“ — meinem neuen Heim — begleiten werde. „Verzeihung, sind Sie Fräulein Schirmer?“

Ich wendete rasch den Kopf und schaute mit großer Erleichterung in die Züge eines großen hübschen, blonden Herrn.

„Ja, ich bin Christine Schirmer,“ entgegnete ich mit laut erhobener Stimme, denn der Lärm um mich her war noch immer ein fast betäubender, doch gleichzeitig mochte in meinem Ton etwas Lebendes, Mitleiderweckendes liegen, denn über des Fremden Ge-

sicht suchte ein seltsames Lächeln, während er mit dem Kopfe nickte, der meinen bescheidenen Strohhut ein ganzes Stück überragte.

„Wollen Sie mit mir kommen?“ fragte er so deutlich wie möglich.

Ich antwortete mit einem frohen „Ja“, worauf mein Freund einen Kofferträger herandrückte, der sich meiner weltlichen Güter bemächtigte und dem Fremden und mir nach dem bereitstehenden Wagen voranschritt.

Nach wurden die Koffer auf das Dach der Droschke geladen, ebenso schnell ich in das Innere derselben hineingeklettert.

„Das ist also eine hauptstädtische Droschke,“ dachte ich wäuernd über die dunke Luft, die mich darin umflieg, „wenn die Koffer nur die Decke nicht eindrücken und uns auf den Kopf fallen.“

Dann erhielt der Kofferträger seinen Lohn, der sturzbüchelnd auf den Boden und im nächsten Augenblick rollte ich an der Seite meines Begleiters zum Bahnhof hinaus, durch das Gewühl von Wagen und Menschen, die breiten Straßen entlang, wo auf den großen Quadern und den Schornsteinen die Sonnenstrahlen wimmelten, die mich in dieser geschäftigen, hastenden, treibenden Welt wie ein fremdes Element erdickten.

„Sich hier miteinander zu unterhalten ist sehr schwer,“ hob der Fremde an, während er mir mit seinen tiefblauen, lachenden Augen in das schmale, braune Gesicht schaute.

„Das meine ich auch,“ stimmte ich bei.

„Sie werden sehr müde sein,“ fuhr er deßwegen ungeachtet fort.

„Müde? Ja, das bin ich. Haben wir noch lange zu fahren?“

„Eine ganze Strecke,“ antwortete mein Begleiter. „Der Bahnhof ist weit, doch von dort mit der Eisenbahn fahren wir dann nur eine kleine Stunde bis Hochstein, wo uns der Wagen vom Klosterhof erwartet.“

„Das ist mir lieb,“ murmelte ich und fragte mich innerlich, ob mein Begleiter wohl der Sohn meiner Tante, Verno von Menting, sei. Ich fastete mir ein Herz und fragte ihn.

„Sind Sie Herr von Menting?“



Winteridylle. Nach dem Gemälde von R. Schwegler. (Mit Text.)
Copyright 1900 by Franz Hanfstaengl, München.

sche

u verkaufen.

(15) 2-3

chäft

staushaus und Post, abaktrafit und abzugeben. — tion dieses Blattes.

ompositionen

or Liqueure: Benediktiner, e. Curacao, orn, Maras, r, Vanille, in, sowie Rum, yowitz.

genaues Rezept bei, nung von 1 Liter die Zufubung bei offer franco.

ten Compositionen

Apotheker

(1105 7-10

astadt

Fr. 41.234.900—

41.925.667-41

118.074.869-18

3.100.000—

Fr. 242.000—

614.000—

420.000—

194.400—

450.000—

111.400—

100.000—

280.000—

400.000—

200.000—

anustadt.

öfflichst zur

(2) 1-3

el.

en!



st-Pastillen rasch befreit!



plide

ssonhafte

(11) 2

apten.

Ein paar Sekunden sah er mich verblüfft an; der Großmutter in seinen Augen erschloß, sie nahmen einen ersten, bekümmerten Ausdruck an.

„Nein,“ sprach er langsam, „du bist nicht Emma von Menting. Mein Name ist Richard Walden. Wussten Sie das wirklich nicht?“

„Wie sollte ich?“ gab ich zurück. „Frau von Menting versprach mir in ihrem Brief mir, daß mich hier jemand treffen würde, jedoch mir aber keinen Namen.“

„Das ist sonderbar,“ erwiderte er lächelnd, „denn sobald es feststand, daß Sie kommen würden, hat sie mich, Sie hier abgeholt.“ „Wie wollen nicht mehr reden, Herr Walden,“ sagte ich, „ich meine, nicht jetzt. Der Lärm ist so groß, daß man sich unmöglich unterhalten kann.“

„Dabei ist es Ihnen nicht gesagt?“ vertiegte er lachend, und wenn ich mich nicht sehr irte, antwortete er, während er den Kopf zur Seite wendete und zum Fenster hinaussah, vor sich hin: „Was für ein sonderbares kleines Ding sie ist!“

Unwillkürlich zog ich die Stirn in Falten und lehnte mich in die Ecke zurück. Mich meinen Gedanken überlassend, sah ich gleichgültig auf die Wagen, die uns hin und wieder überholten, und legte mir die verschiedensten Fragen vor, die ich doch nicht beantworten konnte. Wer war er? Was war er? War er ein Freund meiner Mutter? Oder wer sonst?

Endlich sah ich wieder im Eisenbahnwagen, diesmal aber nicht allein, sondern Richard Walden gegenüber, dessen Gestalt und Blige eingehend zu studieren ich nun die beste Gelegenheit hatte.

Er mochte vielleicht sechsundzwanzig Jahre zählen; sein Gesicht war sonnengebräunt, seine Blige markiert; um die breite Stirn herum lockte sich das volle, braune Haar, und die Oberlippe zierte ein schöner, langer Schnurrbart, der die weichen, edeln Linien seines Mundes durchschimmern ließ.

Mein Leben war bis dahin sehr ereignislos hingeflossen, und noch nie hatte ich männliche Kraft und Schönheit so radellos vereint gesehen, und während der Zug dahinströmte, fragte ich mich halb unbewußt, ob dieser Richard Walden den neuen Lebensweg, der nun vor mir lag, noch öfter kreuzen würde. Wenn sein Heim dem „Klosterhof“ nicht fern lag, mußte ich ihn ja zuweilen sehen, und dieser Gedanke war mir eine große Verabingung. Welch schönes Gefühl, einen solchen Freund — vielleicht Bruder — zu haben; ich hatte nie einen Bruder besessen.

Da Walden sah, daß ich wirklich müde war, zog er ein Zeitungsblatt aus der Tasche, hinter das er sich verhielt, und überließ mich mir selbst.

Ich sah kaum in meiner Ecke, und alles, was ich von dem Waggontenier ansah, wirkte wohlthuend auf mein Auge — wogende Kornfelder, grüne Wiesen und kleine Teiche, wo die Herden kuetel im Wasser standen, freundliche Landhäuser und bunte Gärten.

Doch allmählich wurden mir die Augen schwer; ich schloß sie und vergaß, wo ich war; die Gegenwart verschwand, und wie ein mattes Bild stieg die Vergangenheit vor mir auf.

Ich sah mich wieder als kleines Kind gebegt und gepflegt von einer liebenden Mutter, die den Garten nach einem kaum zweijährigen Blick verloren hatte; ich sah mich als Schülerin unterrichtet von derselben hochgebildeten, sanften, geduldigen Mutter; ich sah mich als erwachsenes Mädchen, das der Mutter täglich mehr Freundin und Beraterin wurde, und sah mich schließlich — ach, welch untagbar trauriger Wechsel! — als einsam Trauernde verzweiflungsvoll an dem Totenlager der geliebten, teuren Mutter knien. „Christine,“ hauchte sie, „ich gehe zu ihm, deinem Vater, den du nie kennen lernst; endlich werden wir wieder vereint sein nach langer Trennung, und müßte ich dich nicht allein zurücklassen, so würde ich geruht und fröhlich sterben. So aber —“ hier schluchzte sie leise, und ihre Stimme brach, „ach, Christine, was soll aus dir werden?“

Ich wußte es nicht und konnte nicht antworten, aber ich hatte das Gefühl, als wäre ich tausendmal lieber mit ihr gestorben, als daß ich ohne sie weiterlebte. Wir hatten wenig Freunde in der kleinen Stadt, in der wir wohnten, und in der ganzen weiten Welt keinen Verwandten. Meine Mutter und ich waren uns einander alles gewesen, und ich wußte niemanden, unter dessen Dach ich, sobald das Furchtbare eingetreten war, ein dauerndes Heim hätte finden können.

„Es lebt eine, und nur diese einzige, die dich zu sich nehmen und lieben wird, schon um meiner willen,“ hob meine Mutter nach langem, qualvollem Schwelgen wieder an, „und das ist deine Pate, meine älteste, treue Freundin, Frau von Menting. Ich habe sie seit Jahren nicht gesehen, doch du weißt ja, wie oft ich von ihr gesprochen habe. Du mußt an sie schreiben, mein Herzblatt. Sie wird dir ein neues Heim geben, sie wird dich lieben und beschützen, als ob du ihr eigen Kind wärest.“

So schrieb ich in der Stunde meiner bittersten Not an die Herrin des „Klosterhofes“, doch als ihre Antwort kam, lag meine

Mutter starr und kalt auf dem Totenbett. Ihre letzten Worte waren das Gebet gewesen, daß Frau von Mentings Antwort eine günstige sein möge, und der Himmel hatte ihr Gebet erhört.

Die Herrin des „Klosterhofes“ war mir immer wie eine Sagen-gestalt gewesen, obgleich ihre Name seit früher Kindheit meinem Ohr ein vertrauter gewesen, da ich ihn so oft von den Lippen meiner Mutter gehört hatte. Voll Andacht hatte ich den alten Familientraditionen gelauscht, die sie mir an stillen Winterabenden wiederholte, und mit stockendem Atem hatten meine Augen an ihren Lippen gehaucht, wenn sie die Legenden erzählte, die sich an den „Klosterhof“ knüpften, dem Wohnort derer von Menting seit Jahrhunderten. Auch sprach sie davon, daß die ebenso stolze wie alte Familie sich durch manch gute, doch auch manch schlechte Tat berühmt gemacht habe und leider die Zahl der letzteren die überwiegende sei; und endlich hatte ich dunkel und geheimnisvoll von dem unierten Leben vernommen, das Emma von Menting, der einzige Sohn meiner Pate, führte, der dem Vaterhause, wo seine Anwesenheit sehr nötig gewesen wäre, fern sein Erbe häuflig ver-schwandete. Sein Vater war tot und die Mutter allein mit ihrem Schmerz über den schrecklichen Lebenswandel ihres einzigen Kindes.

Alles, was ich von der Familie hörte, war geheimnisvoll und romanhaft — es gab zu denken, zu beneiden, und als vier Wochen nach dem Tode meiner Mutter alles geordnet und ich das Haus, in dem ich geboren, für immer verlassen hatte, wußte ich nicht recht, ob ich mich freuen oder trübselig sein sollte, nun ich mich endlich der Schwelle des „Klosterhofes“ näherte.

„Hochstein! Fräulein Schirmer, sind Sie eingeschlafen?“ „Ich fuhr in die Höhe und schlug meinen verstaubten Kreppe-schleier zurück.“

„O nein,“ antwortete ich so munter wie möglich; „sind wir am Ziel?“

„Ja, das ist Hochstein. Sehen Sie, dort wartet der Wagen.“ Der Zug hielt und ich sah zum Waggontenier hinaus. Dann öffnete der Schaffner die Türe und Richard Walden half mir aussteigen.

Walden ließ mich in der alten Familienkutsche sitzen und ging mit dem Diener in schokoladenfarbener Livree, ein gleiches Individuum sah mit breitem Rücken vor mir auf dem Post, nach der kleinen Gepäckkammer. Fünf Minuten später sah mein neuer Freund an meiner Seite, das Gepäck war aufgeladen, und der Diener schwang sich behende auf den Post an der Seite des Kutischen.

Die Abenddämmerung senkte sich tiefer herab, der rote Streifen am westlichen Horizont verschwand allmählich in grauem Dunkel. Die Dampfhohe rief laut die siebente Stunde. „So spät schon?“ rief ich unwillkürlich.

„Ja, sieben Uhr,“ entgegnete Walden. „Sagen Sie bequem?“ „Vollkommen.“

„Nach Hause!“ rief er dem Kutischen zu, und die Pferde zogen an.

2.

Wir fuhren eine breite Landstraße entlang, zwischen reich bewaldeten Hügeln hin, auf denen der Abendnebel lagerte, und unsere Kutische wirbelte hohe Staubwolken auf. Die immer tiefer sich herabsenkende Dunkelheit erinnerte uns daran, daß die Herbstabende schnell hereinbrechen, und zu unserer Linken, durch das Dickicht zu uns herüberlagend, hing friedlich der volle Erntemond auf.

„Ist der „Klosterhof“ weit von Hochstein entfernt?“ fragte ich meinen Begleiter.

„Nur eine halbe Stunde.“

Noch während er sprach, gelangten wir an eine hohe Mauer, die von Efeu überwuchert war und über die hinaus hohe Bäume ragten, die jenseits derselben standen.

„Das ist der Park,“ sagte Richard Walden. „In fünf Minuten werden wir am Tor sein. Das Tor liegt in jener Richtung,“ dabei deutete er nach einem Seitenweg, an dem wir eben vorüberfahren. Während wir durch das Tor rollten, hatte ich Zeit, zu bemerken, daß das Torwärtchenschen wie eine kleine Adèle ansah. Die kleinen zellenartigen Fenster lugten aus einem ganzen Dickicht von Efeu hervor, der über das Steinwerk bis zu dem hohen Giebel-dach hinanstieg. Auf den Pfeilern des breiten Tores standen ein Paar mächtige Greifen, die in dem unsicheren Dämmerlicht aus-sahen, als ob sie sich freischend aneinander klirren wollten.

Im Park war es völlig dunkel; die Zweige der Bäume bildeten gleichsam ein Dach über uns, und wir wurden beide still. Die Wagenräder machten weniger Geräusch als draußen auf der Landstraße; wir rollten leichter, weicher dahin, und ich bildete mir ein, die Allee müsse moosbewachsen und selten befahren sein. Doch selbst das geringe Geräusch, welches das Rollen des Wagens ver-ursachte, genügte, eine erschauende Kälte in ihrer Nachtruhe zu lösen, so daß sie mit häßlichem Getöse unsern Wagen unheimlich um-flatterte. Je mehr wir uns dem „Klosterhof“ näherten, desto heftiger empfand ich den Eindruck, als sei er ein recht trauriger Ort, und unwillkürlich schauerte ich in mich zusammen.

sche
u verkaufen.

(15) 2-3

chäft

tatshaus und Post,
abtrafrit und
abzugeben.
tion dieses Blattes.

ompositionen

er Liqueure:
enediktiner,
e. Curacao,
irn. Maras-
r. Vanille,
in, sowie Rum,
vowitz.

genaues Rezept bei
itung von 1 Liter
die Zubereitung bei
eller franco.

Apotheker

(1105-7-10)

stadt

Fr. 41,234.900—
" 41,925.66741

118,074.86918

3,100.000—

Fr. 242.000—

" 614.000—

" 420.000—

" 194.400—

" 450.000—

" 111.400—

" 100.000—

" 280.000—

" 400.000—

" 200.000—

öfflichst zur

(12) 2-3

gel.

en!



st-Pastillen

rasch befreit!



olide

ssenhafte

(11) 2

rapen.

„Sie sind milde und feieren,“ sagte Walden freundlich. „Aber wie sind gleich am Ziel, und dann können Sie sich nach Herzenslust ausruhen.“

„Mir ist nicht kalt,“ wehrte ich, freilich aber deffenungsachtet von neuem, als das Wohnhaus in schwachen Umrissen in Sicht kam. War es möglich, daß der Schatten kommender Sorgen mir als stiller Warner voranschufte? Ich bin nicht abergläubisch, bin es auch nie gewesen, doch wenn ich jetzt zurückblicke auf jenen unergötlichen Abend, so fühle ich mich ernstlich versucht, zu glauben, daß es wirklich so war und das Unheil, das noch in der Zukunft schlummerte, seine Schatten vorauswarf.

In weitem Bogen führten wir auf das Portal eines unregelmäßig gebauten Steingebäudes zu, das in der Dunkelheit stolz und ehrwürdig ausah. Selbst das milde Mondlicht erlaubte mir nicht, viel mehr zu sehen; es fiel matt auf einige Fenster, die von derselben Bauart waren, wie man sie gewöhnlich in Kirchen und Kapellen findet.

Vor dem Portal lagen breite Steinplatten, die meine Kniee eckfakt berührten, als ich, von Walden sorgfältig unterstützt, aus der Kutsche heraustrat. Die schwere, eisgelbesetzte Tür wurde geöffnet, und nachdem ich die Vorhalle durchschritten hatte, wurde ich auf der Schwelle des Entreezimmers von der Freundin meiner Mutter, der Herrin des Klosterhofes, begrüßt. Mit einem Blick erfaßte ich das ganze Bild, das sich meinen Augen bot, und noch heute steht jede Einzelheit deutlich vor mir.

Es war ein großes, antikes Zimmer mit einem prächtig gemalten Fenster, das sich der Eingangstür gerade gegenüber befand und gleichsam einen Auszug für das reich geschnitzte Kamin bildete. Auch die schweren Erbsenfüßen waren reich verziert und die Wände ein Drittel der Höhe mit Eiche bekleidet. Sie umschlossen einen beinahe leeren Raum, dessen Fußboden ein dunkler Embrateteppich bedeckte. An der einen Seite führte eine breite Treppe in ein geheimnisvolles Dunkel, und das alles beleuchtete ein Kandelaber, der von der Decke herabhing.

Mir entgegen trat eine aristokratische, hochgewachsene Dame in schwarzem Atlas und einer weißen Haube auf dem Silberhaar; das lang schleppende Kleid war am Hals offen und ließ ein schneeweißes, in malerische Falten geordnetes Tuch hervorstehen. Die Haltung der Dame war stolz, ihr Gesicht schön — in meinen Augen wenigstens. Es war ein schmales Gesicht mit feinen aber energischen Zügen, und die rabenschwarzen Augen, sowie der matte, farblose Teint bildeten zu dem weißen Haar einen seltsamen Kontrast.

Die gelben, wulstigen Hände streckten sich mir entgegen; die Juwelen daran blitzten im Lampenlicht der Kerzen. Der Atem stockte mir beinahe, als ich dachte, wie klein und unheimlich ich in meinem staubigen Kleide vor ihr stand. Jetzt sprach sie, und das Eis zwischen uns war gebrochen. Der edle Klang ihrer Stimme harmonierte vollkommen mit der Würde ihrer Haltung.

„So hat Richard dich glücklich hergebracht,“ sagte sie und begleitete ihre Worte mit einem erstickten, warmen Lächeln. „Sei herzlich willkommen im Klosterhof, Christine. Wenn ich auch eine alte, mürrische Frau bin, so mußt du doch versuchen, dich bei mir heimlich zu fühlen. Glaubst du, daß es dir schwer werden wird, liebes Kind?“

Sie bogen sich zu mir nieder und küßte mich. „Nein, gewiß, es wird mir leicht sein,“ flüsterte ich mit unterdrücktem Schluchzen. „Sie sind sehr gütig. Tausend Dank für Ihr freundliches Willkommen!“

„Ich werde dich lieb haben um deiner Mutter willen,“ fuhr sie in weichem Ton fort. „Du siehst genau so aus wie sie als junges Mädchen — klein, schlank und brünett — und um ihretwillen heiße ich dich von Herzen willkommen.“

Während ihrer letzten Worte trat Richard Walden, der noch einiges mit dem Kutscher gesprochen hatte, herein, und es entging mir nicht, wie freudig es bei seinem Anblick über Frau von Rentings Züge glitt.

„Ich komme nur herein, um den Damen eine gute Nacht zu wünschen,“ sagte er heiter. „Aber ich Fräulein Schirmer wohlbehalten abgeliefert habe, sind meine Dienste nicht mehr nötig,“ fügte er lachend hinzu.

„Sie werden doch mit uns Tee trinken?“ entgegnete Frau von Renting und warf einen Blick nach der großen, altertümlichen Uhr, die an der Wand hing. „Warum wollen Sie gleich wieder fort? Es ist ja erst dreiviertel acht; bleiben Sie doch.“

„Nein, ich danke. Vera ist allein heute abend, und ich versprach ihr, sobald wie möglich wieder auf Waldenheim zu sein. Morgen früh bringe ich Sie herüber, um Sie mit Fräulein Schirmer bekannt zu machen. Vera wird Ihnen gefallen,“ fuhr er zu mir gewendet fort. „Sie ist das beste Mädchen von der Welt.“

„So?“ entgegnete ich kleinlaut, während es sich in meinem Herzen seltsam regte und ich mich fragte, wer diese Vera wohl sein möge.

„Gute Nacht, mein Fräulein, gute Nacht, gnädige Frau. Morgen früh also, wie gewöhnlich.“

Damit ging er, öffnete sich selbst die Haustür und trat hinaus in die stille, mondbelte Nacht. Ich folgte meiner Vate in ein langes, helles Empfangszimmer, an dessen einer Seite sich eine Menge kleiner Fenster befanden. Die Möbel darin waren alle groß und zeigten die Pracht eines Jahrhunderts oder mehr noch zurück, und wie das Entreezimmer, so war auch dieses durch Kerzen matt erleuchtet. Nachdem ich hier einen Blick ringsum geworfen hatte, ließ meine nur mühsam zurückgedrängte Neugier sich nicht gebieten.

„Frau von Renting,“ begann ich ängstlich, „wer ist Richard Walden? Warum kam gerade er mir entgegen?“ Ihre schmalen Lippen wurden noch schmaler, wie mir schien, und ihre Augen beinahe streng unter der gekrümmten Stirn, doch ihre Antwort klang mild.

„Christine,“ sagte sie langsam, „Richard Walden ist mir, was — hier koste Sie eine Sekunde und wendete das Gesicht ab. „Was mein Sohn mir von Rechts wegen sein sollte — mein Veräter, mein Beschützer in allem und jedem. Ohne Richard Walden würde der Klosterhof eine traurige, eine ruinirte Besizung sein. Er ist meine rechte Hand — er ist Vennos bester Freund. Aber,“ und sie bemühte sich, heiter zu reden, obgleich ihr der Schmerz in den Augen geschrieben stand, „du bist milde. Morgen sollst du mehr von Richard Walden hören.“

„Und wer ist Vera?“ fuhr ich beharrlich fort. „Vera ist meine Zwillingsschwester, die er sehr lieb hat. Sie leben zusammen in Waldenheim. Und nun keine Fragen mehr, mein Kind. Ich kann es wirklich nicht erlauben. Du sollst sofort auf dein Zimmer gehen.“

Sie zog an der Schelle, auf deren Ruf ein einfach gekleidetes Mädchen mit ehrlichen, aber mürrischen Zügen erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Ein nachahmenswerter Studentenstreik.

Von A. vom Rhein. (Nachdruck verb.)

Es ging zu Ende mit dem Semeste: die Examina waren gemacht; mit wehmütigen Blicken und voll melancholischer Gedanken schnallten die „kennoosten Dämpfer“ ihre Mägel, um der alten Stadt und dem trüblichen Studentenleben für immer Lebewohl zu sagen.

Auch Rudolf von Kling, genannt „Verke“, hatte sein Staatsexamen hinter sich und eine sehr gute Note davongetragen. Er konnte mit sich zufrieden sein und war es auch. Er hatte also mit Erfolg die Rechte studiert und sollte bereits nach wenigen Wochen der Erholung sich beim heimatischen Amtsgericht als Referendarius melden.

Nachdenklich sah er in der Sofaecke. „Adieu, goldene Freiheit,“ sprach er zu sich selbst, „dich seh' ich nimmer wieder.“ Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust. „Na, alter Junge, nur nicht mutlos werden, brummte er nach einer Pause vor sich hin, „es wird ja mit dem Zwang nicht allzu schlimm sein. — Freilich,“ sagte er hinzu, „ist es kein Durcheinander und Professor Darnwig hat des Staatsbeamten Rüchtern in so düsteren Farben gezeichnet, daß man ordentlich das Gruseln bekommen konnte.“

Er rückte den Kopf in die Hand und richtete den Blick zu Boden. Eine Weile sah er ganz ruhig. „Bach,“ rief er aufspringend, „ein echter Vursche wird schon aushalten.“ Dann sang er lustig zum Fenster hinaus das alte Vurschenlied:

„Da schreibst mit kühnem Angesicht
Der eine Relationen,
Der andere feucht beim Unterricht,
Und der macht Rezenfionen.
Der schilt die fünd'ge Seele aus,
Und der sticht ihr verallenes Haus.
O Jerum, Jerum, Jerum,
O quae mutatio rerum.
Allein das rechte Vurschenberg
Kann nimmermehr erkalten:
Im Geiste wird, wie hier im Echerz,
Der rechte Sinn stets walten.
Die alte Schule nur ist fern,
Geliebten ist uns doch der Kern,
Und den laßt fest uns halten!
O Jerum, Jerum, Jerum,
O quae mutatio rerum.“

„Jawohl, geliebten ist uns doch der Kern,“ so wiederholte er, während er nun seine Koffer munter weiter packte. „Nur nicht ängstlich, es wird schon schief gehen.“

Dastig raffte er Kleider und Bücher zusammen und stopfte in den Koffer, so viel nur eben ging.

sche
u verkaufen.

(15) 2-3

chäft

tatshaus und Post,
abtrafrit und
abzugeben.
tion dieses Blattes.

ompositionen

or Liqueure:
enediktiner,
e. Curacao,
ira, Maras-
r. Vanille,
in, sowie Rum,
vowitz.

genaues Rezept bei
itung von 1 Liter
die Zufendung bei
eller franco.

ten Compositionen
Apotheker

(1105-7-10

stadt

Mr. 41,234.900--

41,925.667-41

118,074.869-18

3,100.000--

Mr. 242.000--

614.000--

420.000--

194.400--

450.000--

111.400--

100.000--

280.000--

400.000--

200.000--

annstadt.

öflichkeit zur

rel.

en!

st-Pastillen
rasch befreit!

olide

ssonhafte

(11) 2

aren.

Die schwierige Arbeit war beinahe beendet, als vernehmlich an die Türe geklopft wurde.

„Herein!“ rief der junge Mann.
Im Mahnen der Tür erschien der Briefträger.
„Ein Geldbrief mit vierhundert Mark, Herr von Kling,“ be- richtete der Postbote.

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein,“ erwiderte der Angeredete lachend. „Tren- ten Sie näher, wackerer Stephansjünger, und genehmigen Sie zu meiner Erholung von diesem jähen Schrecken einen Kognak bester Sorte.“ Damit lud er den Briefträger zum Essen ein. Dieser aber blieb bei den Händen stehen. Rudolf von Kling schenkte den feurigen Trank ein und be- sah sich dann den Brief genauer.

„Sieh da! Von Tante Frida! Wie komme ich zu dieser Anerkennung! Sie wird mich doch nicht joppen und mir statt der erwünschten Hundertmark Scheine Papiersechzigel senden?“

Schnell unterschrieb er den Schein, dann erbrach er ebenso reich das Kuvert und holte richtig vier nageleimte Einhundertmarkscheine aus demselben hervor.

„Wahrhaftig, vierhundert Mark!“ Hier, Mann, mit dem großen Geldsack,“ so wandte er sich an den Postboten, „haben Sie den Schein für Herrn von Stephan und 1 M. 50 Pf. für sich. Trinken Sie dafür einige Seidel Bavrisch und essen Sie ein Weissteak dazu. Das gibt Ihnen gewiß die Kraft, mir noch mehr solcher schwerwiegenden Briefe zu bringen.“

„Das tue ich, sobald sie kommen,“ sagte schmunzelnd der Jünger Stephans, dankte viel- mals und verschwand.

„Was ist denn nur mit Tante Frida vorgegangen?“ brummte von Kling, als die Tür ins Schloß gefallen war. „Bis heute hat sie mir noch keinen Heller geschickt, indem sie ihr Geld stets bewacht wie ein Drache seinen Schatz. Bin wirklich neugierig, was sie schreibt.“

Er nahm die Geldscheine aus dem Kuvert und steckte sie in seine Brieftasche; dann entfaltete er den Brief und las:

Mein lieber Junge!

Ich war vor drei Tagen zufällig bei Deiner Mama, die ich lang nicht mehr gesehen hatte. Du weißt, daß ich nicht gerne reise und am liebsten für mich bin, aber eine dringende Veranlassung zwang mich, meine liebgewordene Gewohnheit für einige Tage aufzugeben.

Die Mama er- zählte mir nun voller Freude, daß Du ein sehr gutes Examen gemacht hast. Sie will Dir dafür eine Gegen- gende bereiten, und wenn ich recht verstanden habe, so will sie Dir Geld zu einer Reise nach Italien schicken. Jenseits der Al- pen sollst Du Dich von den gehabten Anstrengungen erholen. Auch ich habe mich über Deinen Fleiß aufrichtig gefreut und sende Dir hierbei vierhundert Mark, damit Du Dir vor dem Abgang von der Universität auch noch einige frohe Tage machen kannst. Da ich Dir aber bis heute noch kein Geschenk gemacht habe, so mag es etwas mehr sein, als sonst bei so alten Tanten üblich ist. Verzehre das Geld in Gesundheit und empfang viele Grüße von Deiner Tante Frida.
„Benüßigte Frau, das!“ schmunzelte unser Student vergnügt und steckte den Brief in die Tasche. „Sie weiß, was einem Stu- dentenherzen not tut.“

Die Sonne, welche bis dahin hinter Wolken versteckt gewesen war, brach in diesem Augenblick mit blendendem Glanze hervor, und belebte Menschen und Tiere. — Der Mittag und Nachmittag veripraden, wundervoll zu werden. Der junge Mann kniete zu seinem immer noch in der Stube stehenden Koffer nieder und füllte ihn, so schnell es ging, indem er deklamirte:

„S schißt du, goldner Sonnenschein,

Zum letztenmal auf diese Fein!“

Fünf Minuten später war er zum Aus- gehen gerüstet. — Auf der Treppe begegnete ihm vier jugendliche lustige Gestalten.

„Wohin, Perkeo?“ schallte es ihm entgegen.
„Wir wollten eben zu dir und uns mit einem Kognak stärken.“

„Geht ihr wieder auf Raub aus?“ lachte von Kling und reichte dem einen nach dem andern herzlich die Hand.

„Weißt du, Leibbürche,“ raunte ein hübs- cher, junger Mann mit einem festen Schnurr- bärchen dem Frager ins Ohr, „geschündene Kognakler schmecken allemal um hundert Pro- zent besser als bezahlte, von der Billigkeit gar nicht zu reden.“

„Auf einige Kognaks kommt's nicht an,“ ver- setzte der angehende Referendar. „Die Flasche steht noch auf dem Tisch; ich habe vor einer halben Stunde dem Briefträger einen kredenz.“

„Dem Briefträger?“ fragten verwundert die vier, indem sie in von Klings Zimmer traten. „Das läßt tief blicken! Mensch, du hast am Ende schon Geld gekriegt?“

„N, ja,“ beschwichtigte von Kling, „mir nicht jebreten. Stärkt euch erst mit einem Kog- nak, damit ihr die Nachricht ertragen könnt, die ich euch geben werde. Ich sage euch, Kinder,“ flüsterte er ge- heimnisvoll, „es passieren Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich eure Schulweisheit nichts träumen läßt.“

Im Nu hatte die Kognakflasche die Kunde gemacht. „Damit wir nicht umfallen,“ erklärte Kater, der Leibbuchs von Klings, „setzen wir uns ins Sofa. Nun aber schieße los und quäle deine Mitmenschen nicht.“

„Tante Frida hat mir geschrieben,“ begann Perkeo, „ich sage euch, einen wunderbaren Brief.“

„Weiter nichts?“ unterbrach ihn Kater.

„Nuhig, mein Junge!“ mahnte von Kling.

„Also Tante Frida hat geschrieben und — Katerchen, halte dich an der Sofalehne, damit du nicht durch den Sitz zu Boden sin- kest — und — — bare vierhundert Mark geschickt.“

„Hurra, hoch, Tante Frida soll leben!“ schallte es durcheinander.

„Dat der Mensch Schwein,“ klagte Luke, ein dicklei- biges, älteres Se- mecker. „Erst be- steht er glatt sein Examen und dann bekommt er von einer uralten Tante, die er selbst kaum kennt, vierhundert Mark geschickt.“

„Leibbürche, dei- ne Tante Frida ist ein Engel, was meinst du, sollen wir sie antelegra- phieren und ihr

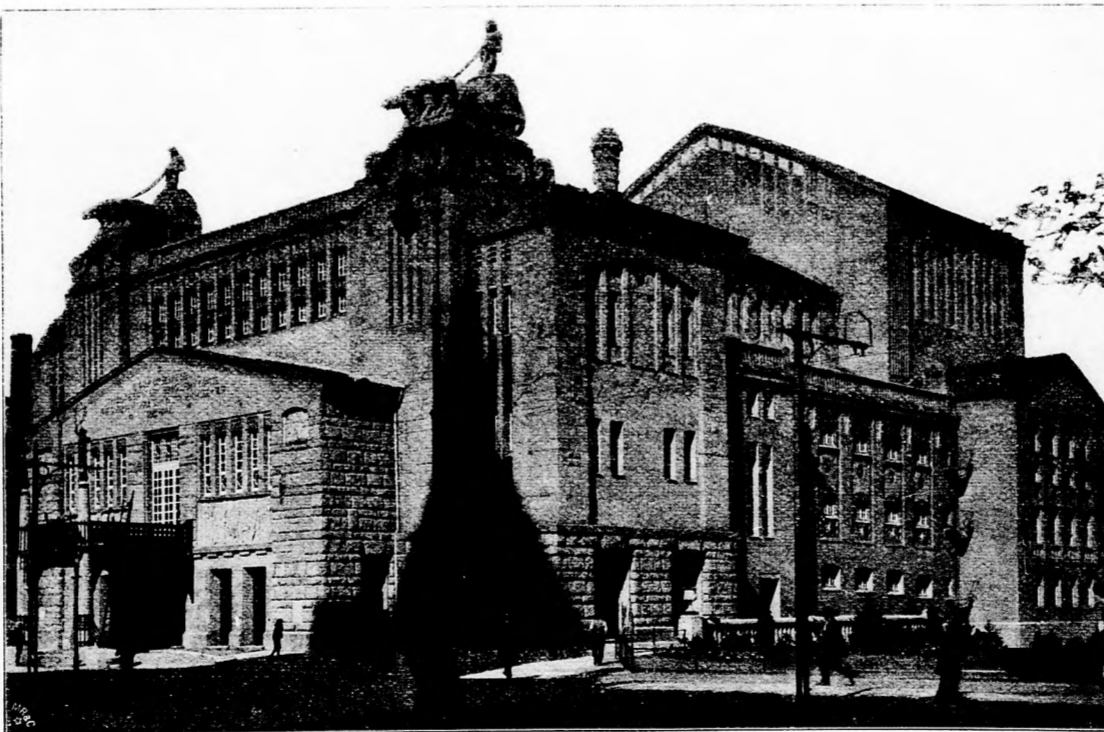
Dank dafür sagen, daß sie diesen wundervollen Brief sandte?“

„I wo,“ antwortete Perkeo, „das würde die gute Seele erschrecken; nein, wir machen eine Tour und lassen Tante Friedchen bei einer kleinen Bowle hochleben.“

„Bravo, bravo,“ riefen die vier und erhoben sich, um die nöti- gen Vorkehrungen zu treffen. —



Proßt Neujahr!



Das neue Stadttheater in Dortmund. (Mit Fort.)

sche
zu verkaufen.

(18) 2-3

chäft

statshaus und Post,
abtrafrit und
abzugeben.
tion dieses Blattes.

ompositionen

er Liqueure:
enediktiner,
e. Curacao,
irn. Maras-
r. Vanille,
in, sowie Rum,
vowitz.

genaues Rezept bei
itung von 1 Liter
die Zufendung bei
eller franco.

ten Compositionen
Apotheker

(1105-7-10

stadt

Mr. 41,234.900--

" 41,925.66741

" 118,074.86918

" 3,100.000--

Mr. 242.000--

" 614.000--

" 420.000--

" 194.400--

" 450.000--

" 111.400--

" 100.000--

" 280.000--

" 400.000--

" 200.000--

anstadt.

öflichkeit zur

(12) 2-3

rel.

en!



st-Pastillen
rasch befreit!

OOOOOO



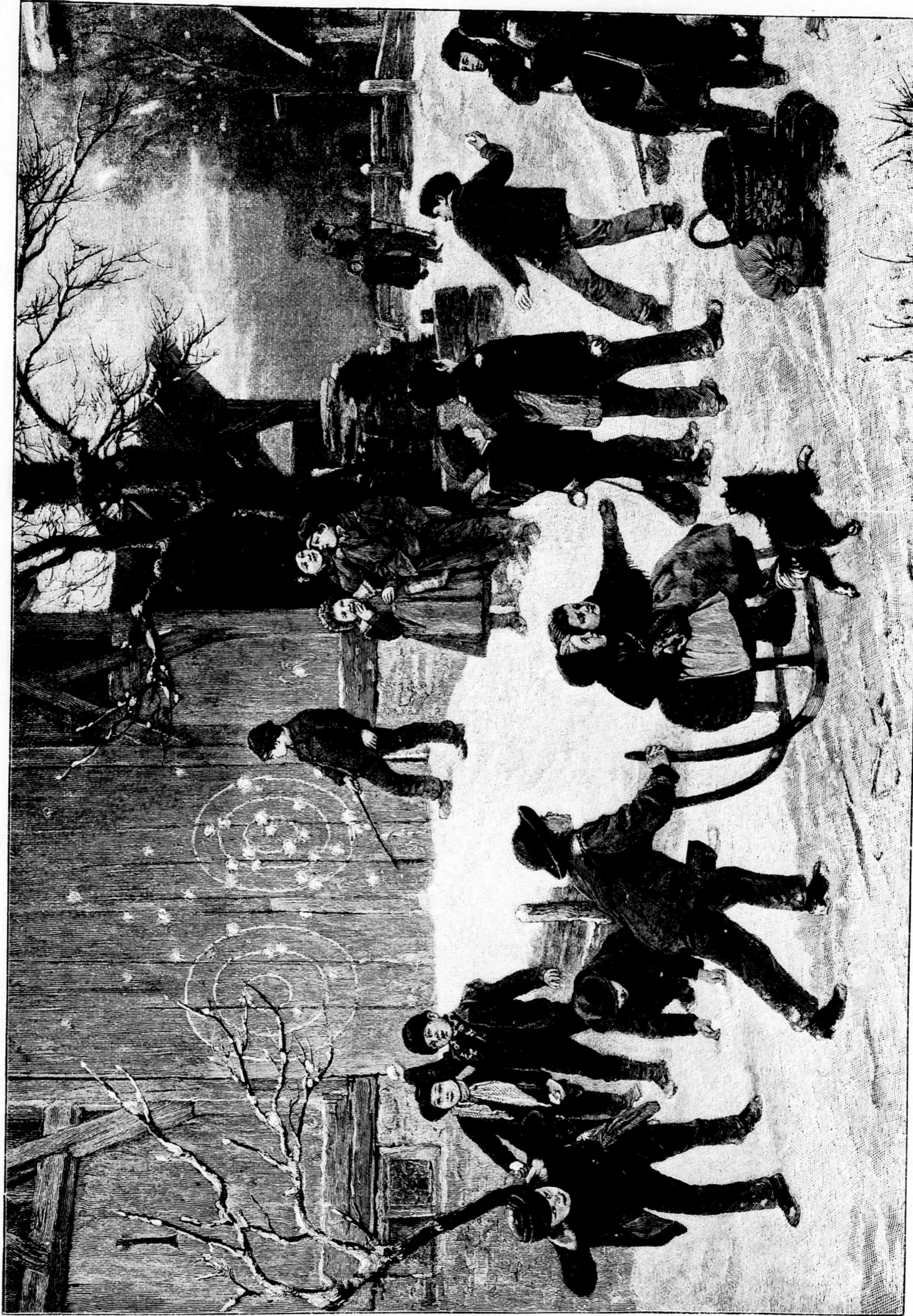
plide

essenhafte

(11) 2

aren.

OOOOOO



Eine Schneeschlucht. Photographie von Franz Schützling in München. (Mit Text)

sche

u verkaufen.

(15) 2-3

chäft

tatshaus und Post, abtrafrit und abzugeben. tion dieses Blattes.

ompositionen

er Liqueure: benediktkner, Curacao, Arn, Maras, Vanille, in, sowie Rum, vowitz.

genaues Rezept bei, ntung von 1 Liter, die Zubereitung bei, eller franco.

ten Compositionen

Apotheker

(1105-7-10)

stadt

41,234.900-

41,925.667-41

118,074.869-18

3,100.000-

242.000-

614.000-

420.000-

194.400-

450.000-

111.400-

100.000-

280.000-

400.000-

200.000-

amstadt.

öflichkeit zur

(12) 1-3

rel.

en!

st-Pastillen

nach befreit!

plide

ssenhafte

(11) 2

aren.

Um halb zwei Uhr marschierten Rudolf von Kling und seine vier Cousinbrüder ab. Es war beschlossen, nach einem hübschen, etwa drei Stunden entfernt liegenden Flecken zu wandern; für die Heimkehr sollte ein bequemer Landauer besorgt werden. In heiterster Stimmung schritten die fünf jungen Leute dahin. Vater, wie immer übermühtig, sang:

Perseo hat die Tante,
Das ist 'ne gute Frau,
Weil sie ihm heute sandte
Vierhundert Mark genau.

Die andern lachten aus vollem Herzen dazu.

„Vater,“ meinte Luke, nachdem sich die Heiterkeit gelegt hatte, „du mußt dich aufs Dichten werfen; ich glaube, aus dir wird noch ein zweiter Goethe oder Schiller.“

„Das habe ich mir auch schon gesagt,“ versetzte Vater schlagfertig. „Ich finde die Metre, wo ich gehe und stehe, zum Beispiel:

„Gute Luke,
Zu mir tunte
Deine Nase in das Glas,
Wehr als 'Lichten
Und als Mähten
Macht die vieles Spaß.“

Müdig marschierten die Fremde weiter. Nach zweieinhalb Stunden hatten sie bereits den Eingang des Fleckens erreicht. Schon hatte man mehrere Straßen des Ortes passiert und Vater wiederholt den vorübergehenden Dorfschönen mit faulsten Worten in galanter Weise umhinst Arm und Geleit angeboten, als die Fremde vor einem kleinen Hause mehrere Männer und Weiber neugierig zusammentreten sahen.

„Da ist was los,“ meinte Vater; „wir erleben hier heute sicher noch Abenteuer, Kinder, halt mal auf. Was es aber auch sei, wir beteiligen uns dabei, wenn es irgend möglich ist.“

Bald war das Gelände erreicht, und die Studenten machten Halt. „Drei Mark, drei Mark sind geboten. Drei Mark fünfzig Pfennig,“ schallte es ihnen entgegen.

„Eine Versteigerung,“ sagte Perseo. „Da wird es mit dem von Vater prophezeiten Abenteuer faul ausgehen.“

„Abwarten,“ meinte letzterer. „Ich werde hineingehen und mitfeiern. Vielleicht bekomme ich zufällig eine Biere oder einen Kochtopf.“ Mit diesen Worten wollte er sich durch die im Hause stehenden Bauern drängen, als ein junges Weib mit einem kleinen Knaben auf dem Arm laut schreiend auf die Straße trat.

Vater fragte: „Was ist Ihnen denn, Brauch?“ redete er das junge Weib an. „Bei einer Versteigerung braucht man doch nicht zu weinen.“

Die junge Frau schluchzte nur noch mehr und der Knabe schlang ärtlich die Arme um der Mutter Hals.

Jetzt traten auch die anderen Studenten hinzu und fragten: „Was ist Ihnen?“

Die Geringe aber gab keine Antwort und weinte weiter, daß es einen Stein hätte erbarmen können.

„Ihr wird das Letzte verkauft,“ bemerkte ein klug aussehender Bauer, welcher auf die Studenten zugehrt war. „Ihr Mann ist vor sechs Wochen gestorben. Die Leute sind arg zurückgekommen. Ihr Hausvater hat fünfundsiebzig Mark Zins zu bekommen und läßt ihr jetzt alles verkaufen, weil er sonst nichts kriegt.“

„Warum läßt ihr Bauern das denn zu?“ fragte Luke. „Ihr könnt doch gewiß fünfundsiebzig Mark zusammenbringen!“

„Junger Herr,“ erwiderte der Bauersmann ruhig, „das meinen Sie so; aber im Dorfe gibt es mehr Armut als Reichthum. Dem Bauer fehlt's auch meist an barem Geld. Wir haben wohl Vieh und unser bißchen Land, aber bares Geld kommt wenig in unsere Hand. Das ist ja auch der Hauptgrund, daß das arme Weib so heult. Sie weiß, daß fast alles draufgeht, um die Schulddumme und die Kosten zusammenzubringen. Wir Bauern kaufen nur, wenn etwas billig ist und so wird wohl alles nur so verschleudert werden, bis das Geld zusammenkommt. Hören Sie mir, meine Herren, wie geboten wird. Der Verkauf hat eben begonnen. Eine Kommode wird versteigert. Mit zwei Mark hat man zu bieten angefangen und jetzt ruft eben einer sechs Mark.“

Der Bauer wandte sich nach der Thür und horchte.

„Sechs Mark zum ersten, zum zweiten . . .“ scholl es den Studenten entgegen.

„Sieben Mark,“ rief Vater aus voller Kehle und war mit einem Satz im Hause.

Aller Augen richteten sich auf den neuen Bieter. Inzwischen waren auch die andern Studenten herangekommen, so daß der kleine Mann nunmehr gedrängt voll stand.

„Acht Mark,“ bot Luke im tiefsten, ruhigsten Biersaß.

„Acht Mark sind geboten. Bietet niemand mehr als acht Mark?“ fragte der Auktionator.

Die Bauern und ihre Weiber schienen zu Bildsäulen geworden zu sein, keines von ihnen sprach mehr ein Wort.

„Zehn Mark!“ rief Perseo.
„Zehn Mark zum ersten, zehn Mark zum . . .“
„Fünfzehn Mark,“ kam es von Vaters Lippen.
„Zwanzig Mark,“ sagte von Kling.
„Ich muß die Kommode haben,“ lachte Vater, „drum fünfundsiebzig Mark.“

Der Auktionator schwieg zunächst und wartete ab. Als nicht sofort weiter geboten wurde, begann er wieder seine eintönige Rede: „Fünfundsiebzig Mark. Niemand besser als fünfundsiebzig Mark? Fünfundsiebzig Mark zum ersten, zum zweiten und zum . . .“

„Dreißig Mark,“ fiel Perseo ein.

Fünf Minuten später war Rudolf von Kling glücklicher Besitzer einer Kommode. Mit lachendem Gesicht zahlte er die dreißig Mark und trat dann wieder unter die andern zurück.

Jetzt kam ein Lederjoch an die Reihe. Die Studenten verhielten sich anfangs abwartend, und erst als die Bauern es bis auf zwölf Mark gebracht hatten, und der Zuschlag zu diesem Preise zu erfolgen drohte, mächten sie sich hinein.

„Na, Luke, das wär' was für dich,“ meinte Vater. „Wenn du so 'n Instrument hast, kommt vielleicht über dich profaisches Instinkt auch noch ein poetischer Geist.“

Die Studenten lachten.

„Dast recht, Vaterchen,“ versetzte Luke und klopfte dem zweiten Goethe auf die Schulter. „Fünfzehn Mark!“ rief er dann.

„Fünfzehn Mark,“ wiederholte der Auktionator.

„So billig wird man nicht Dichter,“ spottete Vater. „Zwanzig Mark.“

„Fünfundsiebzig Mark,“ brummte Luke.

„Dreißig Mark,“ bot Perseo.

„Vierzig Mark,“ donnerte Luke dazwischen.

„Fünfzig Mark!“ rief Vater. „Die Unsterblichkeit ist das wert.“

„Das finde ich auch,“ meinte Spind, einer von den Jüngern, der sich bis dahin schweigend verhalten hatte. „Dahin will ich heute zehn Mark einmal nicht ansetzen und sechzig Mark bieten. Sechzig Mark, Herr Auktionator!“ rief er.

„Sechzig Mark,“ sagte der letztere ein. „Sechzig Mark zum ersten, zum zweiten . . .“

„Fünfundsiebzig Mark!“ rief nun von Kling lebhaft, „ich verlaße mich auf Tante Frida.“

Die Studenten lachten fröhlich auf, auch die Bauern zogen die Gesichter zu vergnügtem Grinsen. Der Auktionator schlug zu, Perseo zahlte, und die fünf lustigen Gesellen nahmen auf dem Sofa Platz. Der Auktionator erklärte nach kurzer Prüfung der Papiere die Auktion für beendet, da die bis jetzt erlöste Summe bereits zur Deckung der Schuld, sowie der Kosten ausreichte.

Die Bauern verließen hierauf das Haus, die Studenten hingegen blieben noch zurück, um über Perseos Eigentum zu verfügen. Das junge Weib trat auf die Studenten zu und stammelte unter Freudentränen Worte des Dankes.

„Gott wird Ihnen diese Tat lohnen,“ wandte sie sich mit bewegter Stimme an von Kling. „Sie haben mich vor dem Untergange gerettet. Das werde ich nie vergessen und meinem Jungen will ich, wenn er größer ist, von den Studenten erzählen, die zwar viele tolle Streiche machen, aber doch ein Herz für ein armes, gedrücktes Weib haben.“ Sie wuschte die Tränen aus den Augen. „Wollen Sie mir,“ hub sie alsbald wieder an, „nicht sagen, wie Sie heißen?“

„Perseo!“ rief Vater dazwischen.

„Daß das, Leibstuch,“ bat von Kling ernst. „Hoffen wir, daß das Leben uns glimpflicher behandelt. Mein Name tut nichts zur Sache,“ sagte er dann zu der jungen Mutter, die ihren Knaben immer noch auf den Armen trug. „Es freut mich, daß wir rechtzeitig gekommen sind, und Ihnen helfen konnten. Sofa und Kommode bleiben Ihnen natürlich auch, denn ich weiß nichts damit anzufangen; ich habe beide Sachen auch nur für Sie versteigert.“

„Tausend Dank, junger Herr,“ schluchzte das arme Weib, „der Himmel segne Sie für Ihre Barmherzigkeit. Ich . . .“

Nur nicht viel Worte,“ unterbrach Perseo die Sprecherin.

„Hier,“ fuhr er fort, und seine Stimme sank zu einem leisen Flüstern herab, „haben Sie noch etwas für die nächsten Wochen.“ Dabei drückte er der Frau zwei Goldstücke in die Hand.

Kurz entschlossen drehte er sich um und schnitt damit dem Weibe jeden weiteren Dank ab. „Kommt, Kinder,“ wandte er sich vergnügt an seine Freunde, „wir trinken heute eine Flasche mehr, dann ist die Sache ausgeglichen.“

Noch nie hatten sie sich in so gehobener Stimmung befunden und noch nie war ihnen in dem Orte von alt und jung so freundlich begegnet worden wie diesmal.

Wie ein Lausener hatte sich in dem kleinen Ort die Kunde von den flotten Studenten mit den braven Herzen verbreitet; der Wirt glaubte solchen Gästen eine ganz besonders aufmerksame Bedienung schuldig zu sein. Auch er wollte an seinem Teil sein.

sche
u verkaufen.
chäft
antshaus und Post,
abtrafrit und
abzugeben.
tion dieses Blattes.

ompositionen
Liquore:
enediktiner,
e. Curacao,
rn. Maras-
r, Vanille,
n, sowie Rum,
vowitz.
enaues Recept bei
tung von 1 Liter
die Zufendung bei
eller franco.
ten Compositionen
Apotheker
(1105-7-10)

stadt

41,234.900—
41,925.667-41

118,074.869-18

3,100.000—

Str. 242.000—
614.000—
420.000—
194.400—
450.000—
111.400—
100.000—
280.000—
400.000—
200.000—

annstadt.

hilicht zur

(1) 1-3

rel.

en!



st-Pastillen
sch befreit!

olide

olide

ssenhafte

apen.

daß er Dapperheit zu schätzen wußte und legte ihnen das Beste vor, was sein Keller bot.

Swät und in jeltiger Stimmung lehrten die Freunde heim. — Um andern Tage schrieb Rudolf von Kling seiner Tante Frida einen Dankbrief und schilderte darin ausführlich ihr Erlebnis. „Die hundertfünfundvierzig Mark, liebe Tante,“ schloß er sein Schreiben, „reuen mich nicht; ich habe damit ein armes Weib vor der Verzweiflung gerettet.“

Neht Tage später errieten auf Berkeos Bude abermals jener Strohhausjäger und brachte einen Brief mit dreihundert Mark beizuhwert. Tante Frida hatte folgende Zeilen beigefügt: „Lieber Junge!

Das war brav. Ich habe inzwischen auch schon die Geschichte in der Zeitung gelesen. Mit einer schöneren Tat hättest Du Deine Studentenzeit nicht beenden können. Ich sende Dir die Summe mit guten Zinsen zurück und grüße Dich herzlich. Deine Tante Frida.“

v. Kling ist längst in Amt und Würden, aber noch immer wird im Dorfe von ihm erzählt und von seinem braven Studentenstreich.

Etwas vom Willensbrechen.

Von Alice Kinkel. (Nachdruck verboten.)

Mama ist meist dafür, daß man dem Kinde frühzeitig den Willen breche, Mama aber sehr häufig dagegen; sie meint, später ist das Kind verständiger, und dann geht die Prozedur leichter vonstatten. Wer hat nun recht? — Der Papa ganz entschieden, denn — je kleiner das Kind, je besser läßt es sich noch züchten, je geringer entwickelt ist sein Eigenwille, sein Eigensinn. Das sog. „Willensbrechen“ ist für Eltern und Kinder eine schwere Zeit; es geht dabei nicht ohne Tränen ab und den Eltern tut das Herz oft weh, daß sie streng und unnachgiebig sein müssen.

Wie gut hat es doch ein Kind, welchem frühe sein Wille gebrochen wurde; es gehorcht dem Vater, der Mutter, nicht widerwillig, sondern aus der inneren Überzeugung, daß das, was Vater und Mutter haben will, recht und gut ist. Die Zeit der Auflehnung, des Kampfes ist vorüber, ruhig und beruhigt läßt es sich von der Hand der Eltern leiten, vertrauensvoll geht das folgsame Kind den ihm von ihnen gewiesenen Weg und es fährt gut dabei.

Manchmal, wenn Kinder vor Fremden besonders ungezogen sind, kann man von der entrückten Mutter die Worte hören: „Jetzt ist es aber die höchste Zeit, daß dem Kinde der Willen gebrochen wird; es ist wirklich zu unartig.“

„Ja, liebe Frau, hättest du daran nur früher gedacht,“ muß ich dabei jedesmal denken, „du hättest dir viel Ärger und Seinen und deinem Kinde Tränen und Schläge erspart.“

Die erste erzieherische Tat der Eltern soll das Brechen des kindlichen Willens sein, des kindlichen Eigensinns, der Unpassendes, Unvernünftiges ohne Einsicht, ohne Grundangabe einfach will. Beim ersten Male, wo das Kind schreit und weint, ohne Ursache, bloß, weil man ihm seinen Willen nicht getan, muß die Erziehung damit beginnen, daß der Elternwille trotz allen Sträubens geübt wird und der Eigensinn und Trotz nicht durchgesetzt wird. Beim zweiten Male wird dann das Aufbäumen des Kindes gegen die Autorität des fremden Willens schon ein klein wenig geringer sein. Wiederholungen und Rückschläge werden zwar natürlich nicht ausbleiben, aber nach und nach wird das Kind doch den fremden Willen als ansichlagende Macht über sich anerkennen und respektieren. Versuche zur Unabhängigkeit zu gelangen, werden schon hin und wieder noch vorkommen, aber der Eigenwille ist doch gebrochen; es beugt sich der Willenskraft und Energie, es empfindet die größere Willensstärke, hat aber trotzdem das Gefühl, daß man es gut mit ihm meint. Welche Freude ist den Eltern solch ein liebes, folgsames Kind und hinwiederum — wie wohlgeborgen, wie fest und sicher ruht dieses Kind in der Eltern Hut und Schoß!

Das halstarrige, eigensinnige Kind, was ist es dagegen, den Eltern oft ein Objekt der Sorge, ja der Schande; denn schämen müssen sich die Erzieher, wenn ein Kind mit den Füßen stampft, um sich schlüpfen und seinem Zorne ungehindert den Lauf läßt, aus Eigensinn; solche Kinder sind später eine Qual für die Eltern; denn dann sind sie kaum mehr zu züchten und, wenn sie erwachsen sind, so tyrannisieren sie die Mutter und es kommt vor, daß dieselbe sich vor ihren Wutausbrüchen fürchtet. Solches Unglück kommt dann nur daher, weil man früher zu schwach war, dem Kinde den Willen zu brechen.

Ein bedeutender Arzt sprach mit mir einmal über das kindliche Beobachtungsvermögen und führte dabei aus, wie schon ein wenige Wochen altes Kind seinen Willen durchzusetzen verstehe, aber auch ganz genau sich merke, wo es auf Widerstand stöße und dann von seinem Willen ablasse. Er sagte zu mir: „Nehmen Sie Ihren Kleinen einmal des Nachts, wenn er schreit, aus dem Bettchen und tragen Sie ihn zur Verhöhnung im Zimmer auf und ab; Sie werden

dann sehen, daß sich das Kind von nun ab nicht mehr ohne diese Annehmlichkeit beruhigen läßt; es wird so lange schreien, bis Sie ihm den Willen tun, denn es ist nun schon verwöhnt und weiß, es gibt ein Mittel, seinen Willen durchzusetzen. Jede Nachgiebigkeit in solchen Sachen den Kindern gegenüber rächt sich schwer; gleich von Anfang an muß das Kind eine Autorität fühlen, nur dann wird es folgsam werden.“

Es ist ja gewiß schwer für das liebende Mutterherz, ein Kind, und ganz besonders ein kleines, zu strafen, aber es ist notwendig für des Kindes Wohl und seine Zukunft. Gebrochen muß ihm sein Wille werden, darum geschehe es bald.

Ein verfehlter Spaziergang.

Der englische Dichter William Wordsworth (1770—1850) war ein sehr sparsamer, ja manche nennen ihn sogar einen sehr geizigen Herrn. Jedenfalls war Sir Walter Scott der große Dichter dieser Ansicht. Denn als dieser Wordsworth während eines Sommers auf seinem Landgut zu Rydal Mount am Windermere heimgabte, bekam Scott, der immer über einen sehr guten Appetit verfügte, nicht satt zu essen. Der Frühstückstisch war immer so sparsam besetzt mit Speisen, daß er nicht einmal allein davon satt geworden wäre, wenn er alles verzehrt hätte, erzählt Scott, und nun speisten Wordsworth und seine Familie auch noch davon mit. Bald gelang es ihm aber, einen Ausweg zu finden. Nicht weit von dem Gut Wordsworth entfernt liegt die Ortschaft Ambleride und gleich am äußersten Ende des Städtchens befand sich eine Gastwirtschaft, deren Wirt nach guter englischer Sitte auf eine reichliche, vorzügliche Küche hielt. Unter dem Vorwand, seinen gewohnten Morgen-spaziergang zu machen, marschierte nun Scott regelmäßig jeden Morgen, sobald er von dem knaupp besetzten Tisch seines Gastgebers aufstand, zu dem guten Wirt nach Ambleride, der ihm mit einem substantiellen Frühstück anzuwarten mußte. So regelmäßig waren diese „Spaziergänge“ Scotts geworden, daß der Wirt meinte, schon das Frühstück zum Servieren bereit hatte, wenn Scott vor der Haustür errieten.

Eines Morgens nahm Scott, als er von Wordsworths Tisch aufstand mit den Worten: „Ich werde nun meinen üblichen Spaziergang antreten, seinen Gut, erbrach aber nicht wenig, als Wordsworth erklärte, seinen Gast, wenn er nichts dawider habe, begleiten zu wollen. Scott konnte die unerwünschte Begleitung nicht wohl ablehnen, und entschloß sich für diesmal, wenn auch mit geheimem Ärger, an dem Wirtshaus vorbeizugehen und seinen Spaziergang ungekränkt zu machen. Aber die Götter hatten es anders beschließen. Denn als die beiden Dichter sich dem Wirtshaus näherten, kam ihnen der Wirt schon entgegen und sich an Scott wendend, sagte er, sein Köpfcchen hebend: „Ihr Respekt, Herr, und eine schöne Forelle sind bereit zum Antragen, soll ich für Herrn Wordsworth,“ der dem Wirt natürlich gut bekannt war, „noch ein Kuvert auflegen lassen?“

„Nein, nein, Mann, ich habe bereits gekräftigt!“ schrie Wordsworth zornrot im Gesicht dem Wirt zu, drehe sich auf dem Absatz herum und eilte wortlos wieder nach Hause. Scott, der sich entsetzt sah, frühstückte in aller Ruhe, erklärte Wordsworth bei seiner Rückkehr, daß er es von Hause aus gewöhnt sei, zweimal zu frühstücken und bekam von dem Tage an bis zum Ende seines Aufenthalts in Rydal Mount ein ausreichendes Frühstück, das das zweite wirklich entbehrlich machte, aufgetischt. W. 27.

Winterwunderweide.

In den Gassen Schnee und Rot,
Reicher Duft und Duft;
Nur ein schüchtern Abendrot
Dämmert durch die Luft:
Hat des Nachbars Giebeldach
Ganz in Blut getaucht,
Und mein dunkelnd Wohngemach
Nicht überhaucht.
Kaum entkommen, schon verflüht
Ist der Sonnenstich,
Doch er ließ mir im Gemüt
Süßen Trost zurück.
Durch den Dacht im Wolfentor
Hab ich schon entsäht
Deinen ganzen Rosenkranz,
Halter Mai, erblüht! —
Herz, mein Herz, was schwärmtst du doch
Kräftlingshaft geübt?
Halt du ja vom Lense noch
Keinen Hauch verübt!

Weihnacht ist vorüber kaum,
Lied und Feld,
Nad des Winters dampfer Traum
Lafet auf der Welt.
Ja, und doch der nächte Strahl
Zagt's im Flug mir an:
Schon neht's aus dem winter'n Tal
Wiener leis bergan! —
Dah die längste Winternacht
Mir im Rücken liegt,
Dah des Lichts holde Nacht
Langsam wieder steigt;
Dah der Sonne Glanzschon, —
Sei's Minuten nur —
Täglich länger deutet die Wahn
Auf der Himmelstür;
Dah der Frühling Tag für Tag
Nah und näher rückt: —
Das hat wie mit Zauberflügeln
Selig mich durchückt,
Nacht wert.

sche
zu verkaufen.
(13) 2-3
chäft
Kassenshaus und Post,
BalkonstraÙ und
abzugeben.
tion dieses Blattes.

ompositionen
er Liqueure:
enediktiner,
e. Curacao,
irn. Maras-
r. Vanille,
in, sowie Rum,
vowitz.
genaues Rezept bei
itung von 1 Liter
die Zufendung bei
eller franco.
ten Compositionen
Apotheker
(1105-7-10)

stadt

Mr. 41,234.900—
41,925.667-41

118,074.869-18

3,100.000—

Mr. 242.000—
" 614.000—
" 420.000—
" 194.400—
" 450.000—
" 111.400—
" 100.000—
" 280.000—
" 400.000—
" 200.000—

annstadt.

hilicht zur

(12) 2-3

rel.

en!



st-Pastillen
nach befreit!



olide

ssenhafte

(11) 2

aren.

OOOOO

OOOOO

UNSERE BILDER.

Winteridylle. Der beliebte Münchener Tiermaler Joseph Schmitzberger malt neuerdings mit Vorliebe Schneelandschaften als Hintergrund seiner feinen Tierstücke, in denen er stets die Bewohner des deutschen Waldes wiedergibt: Mehe, Fische, Auer- und Birzhähne und wilde Enten. In Bezug auf die scharfe Beobachtung der Natur und treue Wiedergabe des Wildes steht er zur Zeit wohl unübertroffen da.

Das neue Stadttheater in Dortmund. In den rheinischen Großstädten mit ihrem stich pulstenden industriellen Leben begannen sich ereuklicher Weise auch immer mehr künstlerische Interessen zu regen. Unter vorstehendes Bild zeigt das neue Stadttheater in Dortmund, der in hoher wirtschaftlicher Blüte befindlichen Stadt, die mit ihren 150,000 Einwohnern bislang noch kein ihrer würdiges Theater ihr eigen genannt hatte. Der Schöpfer des eigenartigen, imposanten Baues ist der Münchener Professor Dölfer, der sich am Meraner Theaterbau seine Spuren verdient hat.

Eine Schühengellschaft. „Wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen,“ heißt's, und unser wohlgelungenes Bild illustriert das gute, alte Sprichwort aufs amüsanteste. Neben und vertehens die Väter, draußen auf dem Schützenstand die biederern Kugeln hinein ins Schwarze zu senden, so probieren die Söhne und Schöngesellen mit doppelhändig gefesteten Schneebällen ein Ähnliches, heute, wo der ins Land gezogene Winter das prächtige Vergnügen nahegelegt und das Seine dazu getan. — Wie kräftig die Bälle fliegen, wie fest sie sich ansetzen am hohen Schenkel, darauf das muntere Volk die freudigen Schreie gezogen. Es ist eine wahre Lust! Und diese malt sich auch auf all den kalte- und sportgeröteten jugendlichen Gesichtern, denselben einen Zug von Energie verheißend, der hoffen läßt, daß die jungen Schützen zu Männern heranwachsen werden, die es ebenfalls den Vätern nachzutun verstehen, wenn's einmal gelten sollte zu des Vaterlandes Ehr' und Wehr.

ALLERLEI.

Vor Gericht. Der Präsident spricht wohlwollend und gütig zum Angeklagten: „Sie sagten also, daß Sie etwas wie Furcht empfanden, als Sie die Briefstafel stahlen?“ — „Ja, ich fürchtete, daß sie leer sein könnte!“

Erklärt. Herr: „Ich wollte mich erkundigen, warum Sie eigentlich meinen Sohn entlassen haben?“ — Chef: „Wissen Sie, Ihr Sohn dachte mir zu viel!“ — Herr: „Wie?“ — Chef: „Jedesmal, wenn er etwas Dummes gemacht hatte, sagte er: Ich habe gedacht!“

Schlau. Freund: „Wie hast du es zustande gebracht, daß deine Frau auf den teuren Hut verzichtet hat?“ — Chemann: „Ich habe ihrer Freundin anonym geschrieben, daß ihm meine Frau lausen werde, und in der nächsten Viertelstunde hatte ihn schon die Freundin auf dem Kopf!“

Orientalische Bilderprache. Die orientalische Bilderprache macht sich bei den Moslemin auch in den Titeln ihrer Staatsbeamten geltend. So bedeutet der Titel „Baisha“, zusammengesetzt aus dem persischen Bai Schah, wörtlich „Fuß des Schah“ und ist ein Neit jener urakten, verlässlichen, von Kenophon überlieferten Staatseinrichtung, vermöge welcher Cyrus die von ihm eingelegten höheren Beamten seine Füße, Hände, Augen und Ohren nannte. Die Aufseher der inneren Staatsverwaltung, die wir jetzt Minister des Innern nennen, waren die Augen, die geheimen Kundschafter — die Gesandten des Ministeriums des Äußeren — die Ohren, die Eintreiber und Verwalter der Steuern — Minister der Finanzen — die Hände, die Richter als Organe und Ausleger des Gesetzes die Zunge der Gerechtigkeit u. s. w., genug, sie gaben das natürlichste und einfachste Bild für die Verriistung des Staatkörpers. Von all den bilderreichen Bezeichnungen hat sich heute nur noch der Titel Baisha erhalten, die als General, Statthalter und Großwesire die Füße des Herrschers bilden. Et.

Es schadet ihm nichts! Erich, Herzog von Braunschweig, stand in großem Ansehen beim Kaiser Maximilian. In einer Schlacht gegen Herzog Albrecht und Pfalzgraf Ruprecht hatte er ihm mitten im Kampfgewühle das Leben gerettet, war selbst aber vielfach verwundet und nur mit Hilfe seines Dieners, des „großen Heinz“, in Sicherheit gebracht worden. Darauf schrieb er an seine Gemahlin Katharina: „Meine Herzliche, ich lasse Dich wissen, daß alle unsere Sachen wohl stehen und ich habe das getan, das kein Herr im ersten Jahre getan hat, und ist nicht ohne, ich bin hart verwundet gewesen, und habe den Kaiser mit dem Arm, darin ich hart getroffen, bei Leib und Leben gehalten, darüber bin ich zwar gestoßen unter dem Rückenstück hinein, in die Lenden, mehr als eine Spanne tief, das untere Stück ist vorne angefangen,

hart bei dem Leibe und bei der Brust ausgegangen. Der Schuß in dem Arme ist zu mittelhogen unter sich in die Achsel spanntief, aber auch auf den anderen Arm mit einer Wunde und böhmischen Krudruß getroffen, ohne andere Wunde. Nun, meine Liebe und Anserwählte, Du wollest keine Weidwer haben, denn alle meine Sachen stehen nach allem unterm Gefallen, und ich will Dir in vierzehn Tagen Postschiff tun, daß Du mir folgen sollst. In dieser Stunde bin ich aller meiner Sachen mit dem Kaiser zufrieden worden, hat mir gesagt, er wolle mein Vatter und Vender sein. Damit sei Gott befohlen, und machte



Schlussfolgerung.
— „Warum möchtest du den Herrn Kandidaten nicht zum Wamen haben?“
— „Augenscheinlich pariert er schlecht.“

Die seine Weidwerdes, denn mir schadet nichts, daher sei ohne Zweifel. Daß es Augenblaten wissen, wie meine Sachen stehen. Liebe, daß die Kirche gemacht und verfertigt werde.“ — Herzog Erich starb im Jahre 1540.

EMMENDIETZES

Eine gute Kartoffelpeise. Hohe Kartoffeln werden geschält, klein geschitten und dann schichtweise in eine Auflaufform oder sonstige Schüssel gelegt, und zwar in folgender Weise: Erst etwas Butter, dann geriebener Käse, eine Lage Kartoffeln, Salz darüber und so fortgefahren, bis alles aufgebraucht ist, obenauf muß reichlich Butter und Käse kommen. Nun wird das ganze im Ofen ¼ Stunden gebacken.

Überwinternde Begonien- und Gloxinienknollen zeigen bei warmer Lagerung gar oft das Verrotten, auszutreiben. Hell gelagert, bleiben die Triebe kurz und hören bald auf, zu wachsen; an einem dunkeln, vielleicht gar leuchten Orte werden sie allerdings lang. Zu starkes Treiben veranlaßt naturgemäß eine starke Ausnutzung der in der Knolle gelagerten Reservestoffe, weshalb die Knollen so gelagert werden müssen, daß der Trieb aufhört. Zu lang gewordene Triebe werden im Frühjahr beim Pflanzen bis auf ein Auge zurückgeschnitten, während kurz gebliebene Triebe unverändert bleiben.

Pflanzen, die im Zimmer zu stark treiben, stehen zu warm. Sollen sie gesund durch den Winter kommen, so müssen sie kühlgestellt werden, damit keine schwächlichen Triebe entstehen können. Sind solche jedoch schon vorhanden, dann darf auf das Blühen der Pflanzen nicht mehr gerechnet werden. Dieses gilt besonders vom Goldblat, Azaleen, Kamelien, Laurus-Tinus und anderen Kalthauspflanzen.

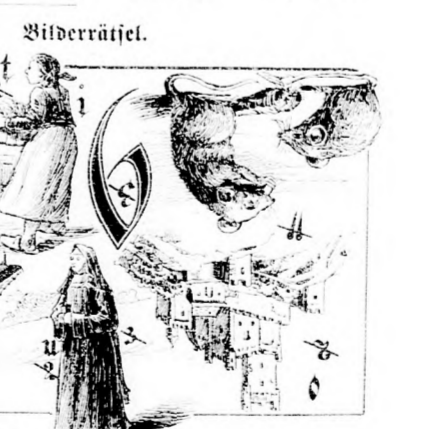
Fensterglas oder Glascheiben an Schränken u. s. w. lassen sich leicht mittels Spiritus reinigen, indem man sie mit einem darin angefeuchteten Leinwandlappen gründlich nach allen Richtungen abreibt. Nach einiger Zeit braucht man nur das Glas mit einem weichen Tuche zu übergehen, und es wird wieder sauber und frisch glänzend aussehen.

Salbe gegen Verbrennungen und Verbrühungen. Ein Stückchen ungeschmolzene Butter und eine Eibiotter zu einer Salbe gerührt und mit einer Feder auf die betreffende Hautstelle, nachdem sie mit Mehl depudert ist, getrichen. Das Aufstreichen muß, sobald die Stelle trocken geworden, immer wieder erfolgen.

Scharade.
Weisliche dich, stets zu sein,
Was die zwei ersten sagen:
Das andre liehet du im Hain
Stolz in die Kläre tragen.
Das Ganze prangt im gleichen Kleid
Zur Sommers- und zur Winterszeit.
Julius Raft.

Zahlenrätsel.
1 2 3 4 5 6
Bezeichnet ein Gewächs.
4 2 1 5 und 3
Nicht dort am Abendstrom frei.
Wilt 4 2 6 und 5,
Nacht manches man entswei.
5 2 4 2 jedoch
Nicht in dem Ocean. J. Raft.

Quadraträtsel.
A A K
L M M
O O R



Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entweichenden ungeraden und feinsten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. — Die Wörter bezeichnen: 1) Eine Stadt in Italien. 2) Einen Nebenfluß der Wolga. 3) Ein Zeichen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.
Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Carl Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Kreiner & Pfeiffer in Stuttgart.